

# Se. Durchlaucht

Volkstümliche Komödie

in 3 Aufzügen

von

JOSEF STOLL

Joseph Stoll (1950): Se. Durchlaucht, Bensheim.

[www.joseph-stoll.de](http://www.joseph-stoll.de)

Der Zuschauer wird in diesem Lustspiel in das Milieu des ländlichen Gasthofes einer abgelegenen Dorfgemeinde versetzt. Hier werden alle großen und kleinen Sorgen eifrig am Stammtisch diskutiert, an dem sich die sogenannte führende Schicht des Dorfes zusammenfindet. Außer dem Bürgermeister und einem Gemeinderatsmitglied treffen sich dort der Arzt, der Inhaber einer größeren Fabrik, ein monarchistisch gesinnter Beamter und sonstige Respektpersonen.

Auch heute unterhält man sich wieder einmal über die Aufstiegsmöglichkeit des Ortes, als Herr Protzmeier, der Fabrikant, sich das Geheimnis eines Briefes des fürstlichen Hofmarschallamtes entlocken läßt, worin ein längerer Aufenthalt des Erbprinzen im Ort in Aussicht gestellt wird. Noch während dieser Unterhaltung betreten zwei Gäste das Lokal und erkundigen sich nach ihren vorbestellten Zimmern. Die Stammtischrunde vermutet mit Recht in einem der beiden Herren den Erbprinzen. Um mit diesem in nähere Fühlung zu kommen, wird von dem sehr monarchistisch eingestellten Schwenzel und dem ehrgeizigen Fabrikanten Protzmeier ein Stiftungsfest improvisiert. Der Gelegenheitsarbeiter u. Dienstmann des Ortes, Schwarznagel, hat schon lange seinem früheren militärischen Vorgesetzten Schwenzel Rache geschworen. Die Gelegenheit ist ihm günstig, als eine französische Bardame, Yvonne, sich in dem Gasthof einmietet, um ihren Freund aus dem Weltkrieg, Schwenzel, wiederzusehen. Unterdessen hat sich der Erbprinz, dem schon längst die Fesseln seines Standes lästig sind, bereits bei seiner Ankunft in das Wirtstöchterchen Maja verliebt. Er gibt sich aus taktischen Gründen als Lakai aus und überträgt seine Rolle seinem Diener. Bei dem am Abend stattfindenden Stiftungsfest kommt es zu peinlichen Auftritten, bei denen nicht nur der scheinbar so moralisch einwandfreie Herr Schwenzel blosgestellt, sondern auch der krasse Egoismus des Fabrikanten Protzmeier entlarvt wird. Der Prinz, der sich auf Grund der Verwicklungen gezwungen sieht, sein Inkognito zu lüften, beweist den festen Entschluß, um seiner Liebe willen seine bevorzugte Stellung aufzugeben und das Wirtstöchterchen Maja zu heiraten.

# Se. Durchlaucht

Volkstümliche Komödie in 3 Aufzügen

von

Josef Stoll

Nachdruck verboten!

Das Aufführungsrecht ist vom Verfasser zu erwerben  
Aufführungen ohne eingeholte Genehmigung werden  
auf Grund des Urheberrechts strafrechtlich verfolgt.

## Personen

Se. Durchlaucht, der Erbprinz

Johann, sein Lakai

Wirtin des Gasthofes „Zur schönen Aussicht“

Maja, ihre Tochter

Fabrikant Protzmeier

Schalterbeamter Schwenzel

Frau Schwenzel

Dienstmann Schwarznagel

Yvonne, Bardame aus der Gri-Gri Bar in Laon

Medizinalrat Dr. Hansen

Bürgermeister Ruhmann

Gemeinderat Jockel

Ort der Handlung: Wirtszimmer im  
Gasthof „Zur schönen Aussicht“

Zeit der Handlung: Kurz nach dem ersten Weltkrieg  
(Der 2. Aufzug spielt am Vormittag, der 3. Aufzug am  
Abend des übernächsten Tages)

## I. Aufzug

### 1. Auftritt

Wirtszimmer im Gasthaus zur schönen Aussicht. Am Stammtisch sitzend: Landbürgermeister Ruhmann, Gemeinderat Jockel, Schalterbeamter Schwenzel. Am Seitentisch im Vordergrund, die Zeitung lesend: Dienstmann Schwarznagel. Hinter dem Büfett, gelangweilt und Strümpfe stopfend: die Wirtin.

Jockel: „Maanese dann, Härr Schwenzel, meer im Gemoinderoat wißte däs net? Maanese velleicht, mer deen uns net hie un härbesinne, wie mer unsern Ort wirrer in die Häih bringe kennte? Awwer's Gäld, Härr Schwenzel, es Gäld! Wie soll mer dann all däs Gäld beischeffe, wu däs koschde dutt, veschdanne. (trinkt). Guggese mool die Noachbergemoinde ou! Die lawweriern als rum un schdägge in de Schulde bis iwwer die Ouhern. (Auf den Bürgermeister deutend.) Doo hockder, dār hot's als noch färdig gebroacht, daß mer doodevuu veschont blewwe sinn!“

Ruhmann: (selbstgefällig) „Moin Grundsatz woar vun jeehär oabwoarte un nix iwwerschdärze. Wār langsam reit, kimmt aa weit. Nix duv is manchmool mäiner geduu, als mit soim Dickkobb doich die Wand renne wolle. Woas kumme soll kimmt doch. — Ich waaß schun, woas ich will, veloßt Eich druff! (lächelt und trinkt) Broschd beisammel!“

Schwenzel: „Das nenne ich alles drum herum geredet. Nehmen Sie es nicht übel, meine Herren, aber so kann es meines Erachtens nach nicht weiter gehen. Steuern muß man bezahlen, daß man blau wird. Da fragt man sich nur: Wo bleibt denn das Geld! — Im übrigen ist Stillstand Rückschritt. Es wird die Zeit kommen, in der auch Sie das einmal einsehen lernen. Dann ist es vielleicht zu spät, meine Herren und die Nachbargemeinden haben uns längst überflügelt. — Hier bei der Verwaltung fehlt es eben an der nötigen Initiative!“

Jockel: „Härr Schwenzel, wannse in unsern Schuh schdägge deede, deense annersched babble, velossese sich druff!“

Ruhmann: „Loß nor gäh. Mich kann kaans sou leicht in die Woll bringe. — Wār mool sou lang bei de Schbritz woar, wie ich, dār wārd allmehlich oabgebrieh. — Un zudem; zwaa Sache häwwich lengschd schun uffgäwwe: Jeerem es räächt mache wolle un all unner aan Hut bringe wolle. Wār sich doodriwwer net im Kloare is, dār soll liewer Schdaaklobber wārrn, als Bäjermoaschder.“

Schwenzel: (ironisch) „Ich kann mich aber noch gut daran erinnern, daß Sie bei Ihrer Wiederwahl einmal anders gesprochen haben, Herr Bürgermeister!“

Ruhmann: „Ja, doo häwwemer aa noch annern Verhältnis gehadde. Herr Schwenzel! — Vor'm Krieg . . . .“

Schwenzel: (ihm in die Rede fallend) „Aha! Da haben wir's ja! — In der Monarchie hat sich's doch anders gelebt. Was?!“

Ruhmann: (unwillig) „Duunse mer nor den aanzige Gefalle un bringese mer net wirrer däs Thema uffs Dabeed! Se wisse, als Bäjermoaschder muß mer sich nadraal hoalte!“

Jockel: (dazwischenfahrend) „Un iwwerhaapt — Boledik gehäijert net in die Wätschaft!“

Schwenzel: „Aber Wirtschaft in die Politik!“

Jockel (höhnisch) „Ich will Ihne mool en Vorschloag mache, Härr Schwenzel; Lossese sich doch bei de neegschde Woahle, wu kumme, als Gemoienderoat uffschdelle! Sou Leit wie Ihne, brauche mer, veschdanne! Nor missese dann aa defoor sorje, dasses neerige Gäld beikimmt.“

Ruhmann: „Groad sou! Wann Sie mool im Gemoienderoat hoche, dann . . . .“

Schwarz-nagel: (der die ganze Zeit das Gespräch verfolgt hat, herüberrufend) „Dann isser ruhig un helt's Maul!“

Schwenzel: (herumfahrend) „Ich verbiete mir, daß Sie sich in unser Gespräch einmischen! Lassen Sie sich das ein für allemal gesagt sein!“

Schwarz-nagel: (gereizt) „Machese sich net zu grii, Härr Schwenzel, daß Ihne net die Gaase frässe!“

Ruhmann: „Schdill, Hannes, schdill! Kaan Krach gemoacht! — Du waaschd . . . .“

Schwarz-nagel: „Nix for ungut, Bäjermoaschder, (aufspringend und auf Schwenzel deutend) awwer mit deem doo, mit deem doo häwwich sou wie sou noche Giggelche ze robbe. Deen häwwich uff de Muk! Där reizt mich, wann ich en sähe duu. Där dräkige Leitschinner, där uffgebloosene! (in höchster Erregung) Wäje deem doo häwwich im Krieg mool värzäh Doa Schdrenge vebaßt kriecht. Wann doomools moin Hauptmann net gewääst weer, där hett mich for moi Läßdoa uuglicklich gemoacht!“

Schwenzel: „Das ist ja unerhört!“

Jockel: (beschwichtigend) „Ruhig, Härr Schwenzel, Se wissi joo! — Ruhig, Hannes, ruhig! Däs is vebeil Sand driwwer!“

Schwarz-nagel: „Naal Däs vegäß ich dem net!“

Jockel. (eindringlich) „Folg mer, Hannes, folg mer! Es hot doch kaan Wäärt! Trink doi Gloas aus un gäh haam!“

Ruhmann: „Däs is doch alles lengschd vegässe, Hannes. Du bischd doch vun jeerermann geoacht. Un dann — mer muß aa vezeihe kenne!“

Schwarz-nagel: „Deem net! Uuräächt vegäß ich net, un wann ich noch sou oald wärr. Es wärd sich hoffentlich schun noch emool e Geläjenheit finne, wu ich 'sem quitt mache kann. (setzt seinen Hut auf, legt das Geld auf den Tisch, trinkt aus und geht. Zu Jockel und Ruhmann gewendet) Heit soll's net zum Krach kumme! Eich Härrn ze lieb! Guuren Oowend!“ (an der Tür wirft er noch einen haßerfüllten Blick auf Schwenzel.)

Schwenzel: (der während der Zeit sehr betreten dagesessen hat) „So eine bodenlose Frechheit ist mir aber doch noch nicht vorgekommen. So ein gemeingefährlicher Mensch gehört glatt eingesperrt! — Ja, ja! Das ist auch so eine Errungenschaft der neuen Zeit. — Kein Autoritätsgefühl mehr, kein . . . .“

Jockel: „Herr Schwenzel! Se wisse doch sou gut wie meer zwaa, woas mit dem Schwazznaggels Hannes lous is. Vorm Krieg woar däs en seeleguurer Kär! un en luscdiger Bruurer. Awwer seitdem där veschitt woar, isser bei jeerer Geläjenheit glei ausem Haisel! Där hot's hoalt mit de Närke ze duu. Drum isser aa sou gereizt!“

Schwenzel: „Ha! Was heißt gereizt. Mit dem ollen Ammenmärchen von wegen verschüttet gewesen sein und so wollte er sich damals auch herausreden. Ich habe ihm aber dafür getan. Das ist ein Halunke und sonst gar nichts!“

Ruhmann: „Däs is net woar, Härr Schwenzel! Alles woas räächt is. De Hannes is vun Grund aus en braver, ehrlicher Kär! Wannse nor all sou weern wie där!“

Schwenzel: (auf den Tisch schlagend) „Wenn er ein braver, ehrlicher Kerl wäre, würde er in mir immer noch seinen alten Vorgesetzten respektieren!“

Jockel: (lacht) „Ha, ha, ha, ha! Däs woar emool, Härr Schwenzel! Heit is däs vebei. Heit häwwemer annern Zeire, veschdanne!“

## 2. Auftritt

Vorige ohne Schwarznagel. Medizinalrat Dr. Hansen.

Dr. Hansen: „Guten Abend, meine Herren! (reicht dem Bürgermeister die Hand) „Nun, Herr Bürgermeister, so ernst? (reicht Jockel die Hand) „Und Sie, Herr Gemeinderat, Sie kommen mir heute auch so verändert vor. Gar nicht so wie sonst. Oder täusche ich mich?“ (reicht Schwenzel, der gleich beim Erscheinen des Medizinalrates aufgestanden ist, lässig die Hand) „Auch hier, Herr Schwenzel?“

Schwenzel: (mit untertäniger Verbeugung) „Habe die Ehre, Herr Medizinalrat.“

Jockel: „Wannse nor frieher kumme weern, Härr Dokder! Es hot voorde beinoh en Dischbudd gäwwe zwischem Härr Schwenzel un dem Schwazznaggels Hannes.“

Dr. Hansen: (sich besinnend) „Den Schwarznagels Hannes — den Schwarznagels Hannes, den kenne ich doch auch. — Ach richtig! Der hat vor einem Jahre einmal in meinem Garten gearbeitet. Uebrigens ein netter Mann das. Schade, seitdem er im Kriege verschüttet war, hat er einen kleinen Knacks wäk. Ich kenne mehr solcher Fälle aus meiner Praxis. Solche Leute sind leicht erregbar.“ (gutmütig belehrend zu Schwenzel) „Das müßten Sie als alter Soldat doch auch wissen, Herr Schwenzel!“

Schwenzel: (verlegen auf dem Stuhle hin und herrutschend) „Allerdings, Herr Medizinalrat, allerdings Es war ja auch, wie man zu sagen pflegt, nur eine kleine Plänkelei!“

Jockel: „E schäi Blenkelei! Wann meer zwaa net gewääst weern, hett's velleicht veressene Hoose gäwwe!“

Dr. Hansen: „Ja, den Schwarznagel muß man nur verstehen; dann ist er en netter, brauchbarer Mensch.“

Schwenzel: „Ganz wie der Herr Medizinalrat sagen. Ein wirklich netter Kerl, wenn er nicht gereizt ist. Ein wirklich brauchbarer Mensch.“

Jockel: (schüttelt den Kopf) „No, doo häijert sich doch alles uff. Däs nennt mer es Mendelche noach em Wind henke!“

Ruhmann: „Ja, ja! Es gitt hoalt Mensche un Härsch!“

### 3. Auftritt

Vorige. Fabrikant Protzmaier.

Protzmaier: „Tag, meine Herren!“

Dr. Hansen: „Tag, Herr Protzmaier! Nanu! Sie sind ja heute so aufgekratzt! Sie haben sicherlich glänzende Geschäfte abgeschlossen, was?“

Ruhmann: „De Härr Protzmaier kann uns allminanner auslache, där hot's ausem Kreiz!“

Jockel: „Ja, ja! Wär im Krieg dehaam hot bleiwe kenne“ (räuspert sich) „däs soll awwer net geschdichelt soi, Härr Protzmaier. Se kenne mich joo! Ich bin hoalt souen deitsche Michel. — Ich soag's wie ich's denke duu.“

Protzmaier: „Pah! Krieg! Der ist längst vergessen. Die Hauptsache ist, daß mein Geschäft heute noch floriert und, wie ich wohl behaupten darf, an Ansehen immer mehr zunimmt.“ (setzt sich) „Frau Wirtin, ein Glas Wein, wenn ich bitten darf!“

### 4. Auftritt

Vorige. Maja.

Maja: (ist von einem Ausgang zurückgekehrt. Legt Hut und Mantel ab; freundlich zum Stammtisch herübergrüßend) „Guten Abend, die Herrn!“

Alle: „Guten Abend, Majachen!“

Protzmaier: „Sie müssen entschuldigen, meine Herren, daß ich mich heute etwas verspätet habe und nach diesem Glas auch gleich wieder gehen muß. Ich habe noch die Hände voll zu tun. Wenn man ein Geschäft hat wie ich, da heißt es auf dem Damm sein. Unsereins hat eigentlich nie Feierabend.“

Schwenzel: (bedauernd) „Sie sehen auch recht angegriffen aus, Herr Fabrikant.“

Protzmaier: „Kein Wunder! Wenn Sie ne Ahnung hätten, meine Herren!“ (trinkt. Wischt sich den Schweiß von der Stirne).

Schwenzel: „Vorhin haben Sie gefehlt, Herr Fabrikant! Wir haben nämlich wieder einmal das alte Steckenpferd geritten, wie und ob unserem Ort hier endlich wieder einmal ein gewisser Aufschwung beschieden sein wird.“

Protzmaier: (nachdenklich) „Das trifft sich sonderbar, wirklich sonderbar. — Wenn ich nicht zum Schweigen verpflichtet wäre, könnte ich Ihnen gleich die richtige Antwort darauf geben. — Das eine darf ich Ihnen verraten: vielleicht früher, als Sie alle ahnen!“ (alle horchen interessiert auf.) „Ja, ja! Vielleicht früher, als sie alle ahnen!“ (wichtig und geheimnisvoll) „Es wird der Tag kommen, da wird man über unseren Ort in allen Zeitungen . . . . na, weiter will und darf ich n'chts verraten. Ich will den Tatsachen nicht vorgreifen. Sie werden je selbst sehen.“

Jockel: „No, Härr Protzmaier — Sie mache uns awwer es Maul wässrig!“

Ruhmann: „Däs is nix geduul! Jetz häwwese uns die Noas lang gemoacht, do kennese kaan Rickzieher mäih mache!“

Schwenzel: „Sind Sie doch nicht so grausam, Herr Fabrikant!“



Dr. Hansen: „Heraus mit der Farbe, Herr Protzmaier! Ich merke Ihrem Gesicht an, Sie bringen uns eine freudige Kunde. In der heutigen Zeit soll man damit nicht geizen!“

Protzmaier: (wichtig) „Es handelt sich um ein großes Geheimnis, meine Herren!“

Jockel: (auf den Bürgermeister weisend. Selbstbewußt) „Meer zwaa verroore mool schun nix. Mer sinn jo Amtspärsoone!“

Ruhmann: „Bei meer gäihts ins aane Uhr noi un ausem annern naus!“

Protzmaier: „Nun ja! Der Herr Bürgermeister wird es über kurz oder lang doch erfahren!“

Jockel: „No, alsoul Da!“

Protzmaier: (geheimnisvoll) „Aber unter dem größten Siegel der Verschwiegenheit, meine Herren!“

Schwenzel: „Ehrenwort!“

Protzmaier: (eindringlich) „Ich sage nochmals: streng vertraulich!“

Dr. Hansen: „Na, aber selbstredend!“

Protzmaier: (zögernd) „Nun, denn also: Heute, meine Herren, heute bekam ich einen hochinteressanten, für mich, sehr schmeichelhaften Brief, der nicht nur mich angeht, sondern auch für die Zukunft unseres Ortes von einschneidender Bedeutung sein kann.“ (alle sehen gespannt auf Protzmaier. Dieser zieht triumphierend einen großen, gesiegelten Brief aus der Tasche.)

Schwenzel: „Poz Tausend, eine wichtige Sache!“

Dr. Hansen: „Wie ich wohl gleich richtig vermutet habe, ein Bombenauftrag, was?“

Protzmaier: „Mehr als das!“ (dem Medizinalrat den Briefumschlag inhaltend) „Sie kennen wohl dieses Siegel, Herr Medizinalrat!“

Dr. Hansen: (betroffen) „Donnerwetter! Wie kommen Sie dazu? Das ist allerdings nichts alltägliches. Ich gratuliere!“

Protzmaier: (frohlockend) „Jawohl! Nicht wahr, da staunen Sie. Das hätten Sie nicht vermutet.“

Schwenzel: (der den Briefumschlag betrachtet, in Ehrfurcht vergehend) „Fürstliches Hofmarschallamt.“

Protzmaier: (stolz) „Ja, ja, meine Herren! Fürstliches Hofmarschallamt.“

Jockel: (schmunzelnd) „Wäiklich woahr. Färschdliches Hofmarschallamt.“

Ruhmann: „Däs is allerhann!“

Protzmaier: (mit gehobener Brust) „Sie sehen daraus, meine Herren, daß ich, wenn ich auch nur Protzmaier heiße, doch mit allerhöchsten Herrschaften in Verbindung stehe. — Herr Medizinalrat, lesen Sie bitte.“ (reicht ihm den Brief.)

Dr. Hansen: „Wenn Sie gestatten.“

Protzmaier: „Natürlich, natürlich! Ihnen, meine Herren gegenüber mache ich kein Geheimnis daraus. Die Außenwelt darf freilich nichts davon erfahren.“

Dr. Hansen: (hat inzwischen den Brief vorsichtig aus dem Umschlag genommen und liest ihn laut, die Hauptstellen besonders hervorhebend, langsam vor.)

Streng vertraulich

„Euer Hochwohlgeboren!

zur gefälligen Mitteilung, daß Se. Durchlaucht, der Erbprinz in allernächster Zeit in dortiger Gegend einen längeren Aufenthalt zu nehmen gedenkt.“

Schwenzel: „Ei der Tausend!“

Dr. Hansen: (fortfahrend) „Se. Durchlaucht will in strengstem Incognito Wohnung im Gasthof Zur schönen Aussicht nehmen.“

Wirtin: (läßt vor Freude ein Tablett fallen) „Woas?“ (schlägt freudig die Hände zusammen) „Hei, ei, ei, ei, ei, ei!“

Dr. Hansen: (fortfahrend) „Bei dieser Gelegenheit wird der durchlauchtige Herr, der gerade an seiner nationalökonomischen Doktordissertation arbeitet . . .“

Schwenzel: (wichtig. Den Medizinalrat unterbrechend) „Ganz richtig, ganz richtig! Das hat ja neulich in den Zeitungen gestanden!“

Dr. Hansen (fortfahrend) „der gerade an seiner nationalökonomischen Doktordissertation arbeitet, Ihre Zustimmung voraussetzend, auch Ihrer Fabrik einen Besuch abstatten. Unter Umständen kommt sogar eine vorübergehende Volontärtätigkeit in Frage. Über Tag und Stunde des in Aussicht stehenden hohen Besuches wird Ihnen noch näherer Bescheid zugehen.

Fürstliches Hofmarschallamt  
gez. u. s. w.“

(nachdem er geendet) „Herr Protzmaier, ich gratuliere!“

Schwenzel: (Protzmaier die Hand entgegenstreckend) „Herr Fabrikant, vor dem Kriege hätte das zum Kommerzienrat gelangt!“

Wirtin: (zu Maja, die ganz verklärt dasteht) „Maja, wann däs unser Vadder selig noch erläabt hett, daß mer en Prinz ins Haus kreeschede!“ (wischt sich die Tränen der Rührung aus den Augen)

Maja: „En wäikliche Prinz, Mudder, en wäikliche Prinz?“

Wirtin: „Ja, Kind. En wäikliche, lewennige Prinz! — Wann däs de Schwanewärt inne wärd, ei där platzt joo vor Neid!“

Maja: „Und dem soi Marie ärschd! Wann die aam uff de Gaß begägend, die waab goar net vor Houchmut, wiese de Kobb schdelle soll. — Wann die däs häijert, Mudder, diē wärd grii vor Zorn.“

Schwenzel: „Gratuliere, Frau Wirtin! Für Sie ist das eine glänzende Reklame. Die läßt sich wunderbar ausnutzen.“

Wirtin: „Un ob! Wann's mool sou weit is, wärd's in alle Zeidunge gerickt.“

Ruhmann: (stillvergnügt) „Ich bin nor frouh, daß die Färschde heitzedoaa Privatpäsöone sinn. Doo, doo heerisch Doa un Noacht uff de Baa soi kenne.“

Jockel: (grinsend) „Sähñse, Härr Protzmaier, ohne die Reveluzion, wuu se immer sou in de Grundärdsborrem noi vedamme duun, deense net in e färschdlich Dokderäärwet mit enoi gezooge wärrn. Velleicht bekehrn Se sich doodruff hie doch noch zu de Demokradie!“

Protzmaier: „Herr Jockel, mir ist jede Staatsform recht, wenn ich unter ihr Geld verdiene.“ (verabschiedet sich) „Auf Wiedersehen, meine Herren! Will mal nachsehen, ob neue Nachrichten vorliegen.“ (Protzmaier ab).

## 5. Auftritt

Vorige, ohne Protzmaier.

Jockel: „Dem Protzmaier hat aa de Krieg net lang genunk dauern kenne. — Die annern häwwe die Knoche hiegehalte und där hat soi Geschäft debei gemoacht.“

Schwenzel: „Der Krieg war von jeher ein Geschäft. Das ist doch eine alte Jacke!“

Jockel: „Un ineme Geschäft vediene immer die am meische, wuu annern for sich schaffe losse. Die klaane Leit häwwe am Krieg noch nie nix profediert.“

Wirtin: (auffahrend) „Dunnerkeil! Awwel gäht mer awwer e Licht uff! — Majache, holl mer mool däs Telegramm aus dääre Schubbload dort raus, wuu mer heit mojed kriecht häwwe.“ (zum Stammtisch) „Wissese, mer häwwe neemlich heit mojed e Telegramm kriecht, wuu ich awwer net ganz klug draus worrn bin.“

Schwenzel: „Noch eine Überraschung, was?“

Ruhmann: „Als wirrer woas neies?“

Maja: (reicht ihrer Mutter das Telegramm) „Däs doo, Mudder?“

Wirtin: „Ja!“ (entfaltet das Telegramm) „Baßt mool uff! Doo haabt's: (liest vor) „Zwei Zimmer bester Lage ab heute Abend. Unbestimmte Zeitdauer.“ „De Noome unnedrou häwwich net rausgebracht. Awwer es schdimmt, däs Telegramm kimmt vun de Residenz. — Däs wärd am Enn goar vum Färschd orrer vum Prinz sälschd soi.“

Schwenzel: „Für mich besteht kein Zweifel — dieses Telegramm hier sieht mit dem, was uns Herr Fabrikant Protzmaier soeben mitgeteilt hat, in engstem Zusammenhang.“

Maja: (kindlich naiv) „Gälle, Mudder, wann mer wäiklich den Prinz in's Haus kriehe, gälle, den därf ich ganz allaans bediene!“

Wirtin: „Wanner wäiklich kimmt, wärd der nix annerschd iwrig bleiwe. — Losses awwer ärschd mool sou weit kumme. — Wie hot unser Vadder selig als gesoat? „Mer soll net vor de Hochzich juuchse!“

Schwenzel: „Wie gesagt, für mich bestehen in dieser Sache keine Bedenken mehr. Jedenfalls — eins steht fest: unser Ort kann an Ansehen nur gewinnen, wenn er eine Durchiaucht beherbergt. Darauf kann er sich jederzeit etwas einbilden!“

Ruhmann: „Macht mer kaa Mais!“

Jockel: „Prinze un Färschde sinn Mensche, wie die annern aa. — Härr Schwenzel, Se wolle doch souen gescheire Mann soi! — Doo kann ich goar net verschdäh, dasse däs net oisähe dunnt!“

Ruhmann: „Loß doch dem Kind soi Bobb!“

Dr. Hansen: „Ich muß mich verabschieden, meine Herren, da ich noch einige Krankenbesuche zu erledigen habe. Jedenfalls wünsche ich Ihnen von Herzen, daß alles, was Sie von der Zukunft erhoffen, in Erfüllung gehe.“ (verabschiedet sich.)

## 6. Auftritt

Vorige ohne Dr. Hansen. Der Prinz. Sein Lakai.

Schwenzel: „Um übrigens auf die Fürsten zurückzukommen, meine Herren! Das eine steht einwandfrei fest: Die Fürsten allein sind zum Regieren geboren!“

Jockel: (unwillig) „Soll's schon wirrer oufange?“

Ruhmann: „Loßt doch die Färschde Färschde soi. Ich will moi Gloas Bier in Ruh trinke! Veschoone Se uns devuu, Härr Schwenzel!“

Schwenzel: (auf den Tisch schlagend) „Man wird doch noch seine Meinung äußern dürfen. Die freie Meinungsäußerung ist, meines Wissens doch auch im jetzigen Staat gewährleistet. Oder?“ (Prinz und Lakai sind inzwischen unbemerkt eingetreten und bleiben an der Türe stehen. Der Prinz vornehm schüchtern, der Lakai steif, etwas anmaßend, älter als der Prinz)

Schwenzel: (fortfahrend mit erhobener Stimme) „Der Augenblick, der uns wieder einen Fürsten bescheert, wird die Schicksalsstunde unseres Volkes bedeuten!“

Jockel: (ebenfalls mit erhobener Stimme) „Traurig genunk! E Volk, däs wuu sich net sälschts regiern kann, is aa nix annerscht wäärt als wie en Färschd!“ (Prinz und Lakai schauen sich verdutzt an).

Wirtin: (die beide jetzt erst bemerkt) „Guuren Oowend beisamme! Nor eroi in die guut Schdobb! Es sinn noch mäih Leit doo!“

Lakai: (spitz) „Wir stellen das mit Bedauern fest. Ist es immer so unruhig in Ihrem Lokal?“

Wirtin: (betroffen) „Ei inaa! Sunschd isses als sou ruhig doohoi, daß mer oischloofe kennt.“

Jockel: (zu Ruhmann) „Wärrer doo debei soi?“

Ruhmann: „Woas leiht meer drou!“

Schwenzel: (leise) „Ruhig, meine Herren, ruhig! Der Prinz in höchsteigener Person! Stören Sie ihn nicht in seiner Unterhaltung!“

Ruhmann: „Gäih!“

Lakai: „Sind unsere Zimmer vorbereitet, die telegraphisch bestellt wurden?“

Wirtin: (verlegen) „Ach Gottche, ach Gottche! Sie sinn die Härrn, wuu ... Ich — ich — ei ich häbb mer Se ganz annerscht vorgeschdellt! —“ (zu Maja, die schüchtern und verschämt hinzugetreten ist) „Alla, Maja! Eil dich! Fiehr mool die zwaa Härrn doo nuff! Duu aa glei das Oigemoachde vum Klaarerschank runner!“

Lakai: (zum Prinzen) „Sollte ich mich doch nicht besser nach einem anderen Gasthof umsehen? Hier scheint man noch keinerlei Vorbereitungen getroffen zu haben!“

Maja: (naiv bittend) „No, die Blamaasch wärrn Se uns doch net ouduu wolle, ich bitt Ihne drum! Se wärrn sich iwwer nix zu beschweern brauche. — Moi Mudder hot mer verschbroche, daß ich Ihne ganz allaans bediene därf! (in weinerlichem Ton) „Un ich häbb mich schon sou oik druff gefraad!“

Prinz: (der Maja wohlgefällig betrachtet hat, lächelnd) „Nur keine unnötige Aufregung, mein schönes Fräulein! Ihre Freude soll Ihnen nicht verdorben werden. (Zum Lakai) „Veranlassen Sie das nötige! Lassen Sie morgen früh unsere Koffer von der Bahn hierher bringen!“

Maja: (reicht dem Prinzen naiv die Hand und schüttelt sie kräftig) „En Mann e Wort! Däs maan ich awwer auch! Ei, wann ich bitten därf, wollen Se mit mir hinauf kummen?“

Prinz: (freundlich lächelnd) „Ganz wie sie wünschen, mein Fräulein!“ (Maja geht mit einer Kerze, die auf dem Büfett stand, voraus. Der Prinz folgt ihr. Diesem der Lakai in gravitätischer Haltung).

Wirtin: (den dreien nachschauend, die Arme in die Hüften stemmend) „Gott sei Dank! Wann die Maja net gewääst weer — die weern roin wirrer fortgemacht. No ja! Wär-de aa seid — Eich hettemer! Doo, doo gitt's for die neegschd Zeit wenischdens wirrer mool woas zum mälke!“

(Abgang hinter der Einschänke.)

Ende des I. Aufzuges

## II. Aufzug

spielt am Vormittag des übernächsten Tages.

### 1. Auftritt

Wirtin. Maja.

Wirtin: (Gläser spülend) „Ich waaß net, Maja, däs doo mit deene zwaa Lumbeseckel, wuu vorgäschdern Oowend oukumme sinn, kimmt mer e bissel kurioos vor. — Där aane devuu hot doogeschdanne wie e daab Hinkel, als wanner kaa drei zähle kennt — un där anner, ei där woar joo sou fräsch wie Gassedrück. — Woas hot där mit soim bätzige Maul gesoat? (den Lakaien nachäffend) „Soll ich mich doch net besser noacheme annern Gaschdhouf umsähe? — Ei wann ich's noch mool ze duu hett, ei ich deet den aafellige Simbel, den houchgeschdochene joo am Schlawiddche nemme un deeren an die Luft hocke. — Mer maant, mer weer Dräk vor dem soine Aage. — Mer is hoalt veel zu aafellig un leßt sich vun sou Sorte Leit veel ze veel gefalle, wammer Wittfraa is!“

Maja: (die während dessen Staub gewischt und die Tische abgeputzt hat) „Mudder, in deene schläächte Zeire muß mer als noch frouh soi, wann iwverhaapt Fremme vun auswärts zu aam kumme. Denk mool ou, woas weer däs for e Blamaasch gewääst, wann die zwaa uns wäkgeloffe weern un weern nunner zum Schwanewärt gange.“

Wirtin: „Alles räächt! Die misse awwer als wisse, wen se vor sich häwwe un daß mer kaa Lumbezeik sinn. — Iwrigens, mit dem Prinz un sou isses vorderhann Essig! Doo woar kaan Prinz debei. Prinze sähn annershd aus! Däs doo schoine mer ganz gewöhliche Ebbelwoiraasende ze soi un sunschd goar nix! Am Enn sinn's goar e poar Houchsdabbler, wuu aam ums Gäld bringe wolle. Woart nor! Ich wärren schun uff die Griffel gugge. Drou kriehe loß ich mich noch lang net! Doo misse die frieher uffschdeije! Doo unne häwwese sich aa noch net blicke losse.“

Maja: „Wann's awwer doch sou weer, wie mer gehofft häwwe? — Ich soag de's ganz offe, Mudder — de aane devuu dutt mer räächt gut gefalle. — Ob däs net doch en Prinz is?“

Wirtin: „Prinz hie, Prinz här! Wammer aa oame Leit sinn — druffschbeize lossemer uns noch lang net!“ (es klingelt. Beide fahren erschreckt zusammen) „Awwel schällese! Dummel dich! Gäh nuff! Se wärn de Kaffee wolle!“

Maja: „Glei, glei! Ich häbb schun alles gericht!“ (Maja ab)

Wirtin: (ruft ihr nach) „Loß der awwer joo nix vun deene gefalle!“

## 2. Auftritt

Wirtin. Schwarznagel.

Schwarznagel: (mit zwei großen, schweren Koffern bepackt) Gott sei Dank! Doo weern mer! (stellt die Koffer ab. Wischt sich den Schweiß von der Stirne.) Däs hot mool hadd gehoolte! Sou schwere Koffer häwwich schun lang net mäih unner die Griffel kriecht. — Ei, mer maant, doo weern Backschdaa droi!“

Wirtin: „Däs deet mich net wunnern. Die gehäjern owwe dene Seckel.“ Die woarte schunn seit gäschdern druff.

Schwarznagel: „Soll ich se doo schdäh losse?“

Wirtin: „Woart mool, bis die Maja runnerkimmt! Se muß alle Aageblick kumme.“

## 3. Auftritt

Vorige. Schwenzel. Protzmaier

(als Schwenzel und Protzmaier eintreten, verschwindet Schwarznagel hinter einem Kleiderständer).

Schwenzel: (zu Protzmaier) „Die Sache war nämlich folgendermaßen: Kaum waren Sie vorgestern Abend weggegangen, da kamen zwei Herren mit dem letzten Zug hier an. Sie fragten nach den bestellten Zimmern und machten einen durchaus vornehmen Eindruck. Vermutlich ist der eine davon Se. Durchlaucht, der erwartete Erbprinz.“

Protzmaier: „Haben Sie irgendwelche Anhaltspunkte für Ihre Annahme? Gestern war ich leider verreist.“

Schwenzel: „Das eigentlich nicht. Aber eine innere Stimme sagt mir, daß ich mich nicht täusche.“

Wirtin: (näher tretend) „Maanese wäiklich, Herr Schwenzel?“

Protzmaier: „Das eine macht mich stutzig, nämlich, daß mir noch keinerlei Nachricht von der Ankunft Se. Durchlaucht zugegangen ist, obwohl mir in dem Schreiben des Hofmarschallamtes eine solche in Aussicht gestellt war.“

Schwenzel: (zur Wirtin) „Haben Sie inzwischen etwas über Ihre Zimmergäste in Erfahrung bringen können?“

Wirtin: „Ich wißt net wie. Ich häbbse gäschdern un heit iwwerhaapt noch net gesähe. — Froage Se mool die Maja. Die horren awwel de Kaffee gebroacht. Die kennt velleicht woas ausfinnig gemoacht häwwe. — Eijendlich mißt se schun lengschd hunne soi. — Da! awwel kimmt se!“

## 4. Auftritt

### Vorige. Maja

Maja: (ordnet beim Eintreten ihr Haar) „Guuden Dag, Herr Protzmaier, guuden Dag, Herr Schwenzel.“ (Protzmaier und Schwenzel stürmen auf sie ein).

Schwenzel: „Na, wie steht es mit den Herren da oben? Haben Sie sich irgendwie geäußert?“

Maja: (verlegen) „Es war nur aaner doo! De anner war ins Dorf gange.“

Schwenzel: „Haben Sie nichts gesehen oder gehört, woraus man schließen könnte, daß es die Erwarteten sind?“

Maja: (sehr verlegen) „Ich wißt wäiklich net!“

Protzmaier: „Ist Ihnen denn gar nichts aufgefallen? Wenn es auch nur eine Geringfügigkeit war?“

Maja: (zögernd) „Ei joo. Wie mer's nimmt! Wie ich ins Zimmer kumme bin, hot där Här gleich soi Sigaräddetwie rumgedreht.“

Schwenzel: (zu Protzmaier) „Aha! Verdächtig, was! Offenbar wegen des Wappens und der Krone!“

Protzmaier: (eindringlich) „Weiter! Weiter! Hat er sich gar nicht sonstwie geäußert oder etwas verlauten lassen?“

Maja: (zögernd) „Ich weiß net, Här Protzmaier, ob ich däs Ihre soage därf. Er hot mer extra oubefohle, nix vun unserm Geschbrech weiderzuvezähle!“

Protzmaier: (noch eindringlicher) „Ich bitte Sie, Maja. Nur nicht hinterm Berge halten! Jedes Wort kann für uns von Bedeutung sein. Also raus mit der Sprache!“

Maja: (immer noch zögernd) „Er hot — er hot sich gäschedern iwwer Ihre un Ihre Ihr Fawrik erkundigt, Här Protzmaier!“

Schwenzel: (triumphierend) „Na, also! Endlich haben wir, was wir wollen! (Protzmaier auf die Schulter klopfend) „Das Rätsel ist gelöst, Herr Fabrikant. Jeder Zweifel ist behoben. (zur Wirtin) Sind Sie sich der Tragweite bewußt, Frau Wirtin, was es heißt, einen Prinzen in seinem Hause beherbergen zu dürfen?“

Wirtin: „Däs glaawich — Doo kennemer awwer Brulljes mache!“ (überlegend) „Und zudem — bei deene unbeschdenlige Zeire, wuu mer heit häwwe, — Kann mer's wisse? Velleicht häwwese doch räächt, Här Schwenzel — un die Färschde kumme wirrer zu Ehrn. — Dann — dann weer de Prinz doo — wammer's noch erlääwe deen . . . .“

Schwenzel: (ihr in die Rede fallend) „Einmal unser regierender Fürst, Frau Wirtin! Bedenken Sie, welche Chancen!“

Wirtin: „Ei, ei, ei, ei, ei, Här Schwenzel! Es will mer goarnet in de Kobb enoi! Ich konns joo noch goarnet glaawe!“

Protzmaier: „Auch für mich steht es nunmehr einwandfrei fest, daß der hohe Herr in unserer unmittelbaren Nähe weilt. — Es ärgert mich trotz der Freude, die ich darüber empfinde, doch, daß ich nicht, wie es mir von dem fürstlichen Hofmarschallamt in Aussicht gestellt war, vorher von der Ankunft des Prinzen unterrichtet worden bin.“

Schwenzel: „Vielleicht kommt Se. Durchlaucht im Laufe des Tages noch zu Ihnen. — Vielleicht will der Prinz, zunächst auch von Ihnen unerkannt, vorher in aller Ruhe die örtlichen Verhältnisse studieren.“

Protzmaier: „Wie es auch sei — Jedenfalls müssen wir sobald wie möglich versuchen, mit Se. Durchlaucht in nähere Föhlung zu treten.“

Schwenzel: „Sehr richtig, Herr Fabrikant! Dabei dürfen wir aber unter keinen Umständen etwas davon merken lassen, daß wir im Bilde sind.“

Protzmaier: „Natürlich nicht! Natürlich nicht! Sonst könnte man mir ja mit Recht Indiskretion vorwerfen!“

Schwenzel: (überlegend) „Ich glaube, ich habe einen guten Einfall: Der Stammtisch wird heute Abend hier zusammenkommen. In schwarzem Anzug natürlich. Um das zu motivieren, inscenieren wir einen geselligen Abend, bei dem natürlich die Damen unserer Kreise nicht fehlen dürfen. — Wir nennen den ganzen Schwindel meinerwegen „Stiftungsfest.“ (zur Wirtin und Maja) „Sie, Frau Wirtin und Fräulein Maja müssen es unbedingt fertig bringen, daß Se. Durchlaucht nebst Begleiter heute abend in das Lokal herunterkommen.“ (zu Protzmaier) „Sind sie einmal da, dann werden die beiden Herren höflichst eingeladen, am Stammtisch Platz zu nehmen.“

Protzmaier: „Glänzende Idee! Ganz Schwenzel!“

Schwenzel: „Einwendungen dagegen lassen wir nicht gelten. Man sagt ihnen, in diesem gastfreundlichen Ort sei das von jeher so Sitte. — Meiner Überzeugung nach können und werden die Herren diese Einladung nicht zurückweisen, da sie harmlos erscheint und ihrem Wunsche, die örtlichen Verhältnisse kennen zu lernen, in jeder Weise entgegenkommt.“

Protzmaier: „Sie sind ein schlauer Fuchs, Herr Schwenzel! Das muß Ihnen der Neid lassen!“

Wirtin: „Ja, ja! De Härr Schwenzel is mit alle Hunde gehetzt. Där is doch wie e Hollerbichs.“

Schwenzel: (selbstgefällig auf seinen Kopf tippend) „Köpfchen! Köpfchen! Das ist alles! Ja, was ich sagen wollte: Auf diese Weise werden wir Gelegenheit haben, mit dem hohen Herrn in unmittelbare Berührung zu kommen und uns selbst — ihm gegenüber von der besten Seite zu zeigen.“

Protzmaier: (reicht Schwenzel begeistert die Hand) „Famoser Gedanke, Herr Schwenzel, ganz famoser Gedanke!“ (zur Wirtin) „A propos, Frau Wirtin! Heute abend nur vom besten Wein! Verstehen Sie mich?“

Wirtin: (fast beleidigt) „Awwer häijern Se mool! Die Härrn wisse doch ganz gena: meer häwwe nor guure Woi. Raddegaggel vezabbt nor de Schwanewärt drunne!“

Protzmaier: „Schon gut! Halten Sie auch einen Korb Flaschenweine bereit! Diese gehen natürlich auf meine Kappe!“

Wirtin: „Aa woas zum Picke“ (macht die bekannte Bewegung nach dem Munde)

Protzmaier: „Selbstverständlich! selbstverständlich! Es darf an nichts fehlen. (zu Schwenzel) „Glauben Sie mir. Das springt hundertmal dabei heraus! — So — jetzt noch schnell ins Geschäft und das Nötige veranlaßt. — Wenn wirklich Se. Durchlaucht mich unangemeldet überraschen wollen, so soll er keinen Unvorbereiteten antreffen.“

Schwenzel: „Wenn der Herr Fabrikant erlauben, werde ich gleich mitkommen. — Ich will noch einige Guirlanden und Lampions zur Ausschmückung des Lokales hier holen.“ (zur Wirtin) „Sie gestatten wohl, Frau Wirtin, daß ich Ihnen nachher die Rechnung hierfür überreiche. Es ist für Sie ja nur eine einmalge Ausgabe. Das Zeug kann jederzeit wieder benutzt werden.“



Wirtin: „Ja, ja! Schun räächt! Holle se nor, woas se brauche! Kimm mer iwwer de Hund, kimmt mer iwwer de Schwanz.“

Protzmaier: „Daß ich es nicht vergesse, Herr Schwenzel wenn Sie doch schon einmal unterwegs sind, wollen Sie es übernehmen, die übrigen Herren von unserem Plane in Kenntnis zu setzen?“

Schwenzel: „Aber selbstredend, Herr Fabrikant! Selbstverständlich!“ (beide gehen Arm in Arm ab).

Wirtin: (ihnen nachschauend) „Ehr Affebinsel ehr aafellige! Ehr maant aa, es deet sich alles nur um Eich drehe. Wann der Aaschlee hoabt, kennter se aa bezoahle.“ (zu Maja) „Fluggs, Maja! Gäih mool ruff uff de Schbeicher un kroam mool die zwaa oalde Bilder raus, wuu mer neilich mool zammenhaawe wollte.“ (Maja ab)

## 5. Auftritt

Wirtin, Schwarznagel, Maja

Schwarznagel: (der während Protzmaier und Schwenzel sprachen, mehrere Male hinter dem Kleiderständer seinen Kopf hervorgestreckt hat, aus seinem Versteck hervortretend) „Sou, jetz waaß ich wenigstens Bescheid. Jetz is mer die Schdalladärn uffgange. — Häwwich mer's net glei gedenkt! — Sou Koffer häwwe kaa gewehnlische Leit! Däs is noch Vorkriegswoar, veschdanne! Ich bin nor frouh, daß ich im Bild bin. Do nimm ich dobbeldi Tax. Däs trifft joo kaan oame Mann. Die kenne berabbel!“ (zur Wirtin) „Ich bin hinner dem Klarerschdenner ganz rack worrn!“

Wirtin: (vorwurfsvoll) „Däs is aa nix gemoacht. Mer beluurt aa die Leit net!“

Schwarznagel: „Ehr braucht Euch däbwäije net sou kinschtlich uffzereej! Ehr beluurt se uff e anneri Oart! — Doo — e Värdelche Kärsch un e Gloas Bier här! Däs schbringt heit debei raus! (setzt sich an seinen früheren Tischplatz) „Häbdt der aa en velaarfe Handkees doo? Ehr wißt joo Bescheid! Souen richdige schlabbmailige!“

Wirtin: „Doich un doich isser noch net. Awwer mer wärren ässe kenne!“

Schwarznagel: „Är wärd aam net zu de Ouhern rausschdaawe! — Als mool aan härwoachse lossel!“ (für sich) „Ja, ja! De Protzmaier un de Schwenzel, däs sinn mer groad noch die richdige Brierer! Die zwaa heen sich net besser zammeffinne kenne. — Wammer net wißt, wuu se härschdamme deen, kennt mer wunner glaawe, wär se weern.“

Wirtin: „Ei joo! De Protzmaier woar en aafacher Schreiwerberbu, wie er kumme is. Vum Langschbaan, wuu frieher die Fawrik gehadde hot, die aanzig Dochder hot sich innen veguggt, un wie däre ehrn Oalde geschdorwe woar, hot sich de Protzmaier in's gemoachte Bett noigeleggt!“

Schwarznagel: „No — un de Schwenzel? De Schwenzel, däs waaß jeerer im ganze Ort, wuu där härkimmt. Un soi Oaldi ärschd, die uffgebeed Dunsel? In der Schdadt hotse als Kechin gedient. Doo isser als hiegeschlubbt, wann's net mäih zu eme aafache Handkees gelangt hot. Un heit? heit schdelle die zwaa die Kebb wie die Scheesegail. (erregt) „Wann ich deene nor aans auswische kennt.“

Wirtin: (die inzwischen das Bestellte gebracht hat) „Nor net in de Zorn noi gässe, Hannes, sunschd schleegts net ou!“ (nach einer Weile zu Schwarznagel, der gierig und laut schmatzend ißt). „De Schwenzel is souen richtige Ausgeschbitzter. Där gitt ou un die annern kennes bezoahle. Bei meer horrer awwer soi Rächnung ohne de Wärt gemoacht. Där leßt doch alles uffschreiw. Doo kimm'ts uff e bissel mäih orrer weniger net ou. Mer muß nor gewärfelt soi!“

Maja: (mit zwei großen alten Bildern eintretend, die das ehemalige Fürstenpaar, die Eltern des Erbprinzen darstellen) „Mudder, sinn se däs?“

Wirtin: „Ja!“ — Mach se mool schäi sauwer! Die sinn oik veschdaabt. — Ich hett aa net gedenkt, daß die noch emool zu Ehrn keemte. Die wärrn noochhär uffgehenkt, daß mer maane kennt, se heen ewig doogehanke.“

Schwarznagel: (hat beim Weiteressen die Zeitung gelesen und nicht bemerkt, was um ihn vorging. Sieht auf) „Gäbt mer noch e Gloas Bier un e Siggaa zu oacht! Die Schbitzfräck kennes bezoahle!“

Wirtin: „Däs maan ich awwer aa! Wann's annern bezoahle, soll mer soim Maul kaan Foind soi!“ (zu Maja) „Maja, gäih mool naus in de Goade un schdäch mool Schbinoad! Heit gitts Schbinoad mit Aijer. Ich, schdell weil die Kadoffel uff.“ (zu Schwarznagel) „Ehr bleibt joo doch noch en Aageblick doo. — Gälle, ich will mool schnäll in die Kich gäih. Wann aans kimm't, rüuffer mich!“ (Wirtin ab. Maja ist kurz vorher weggegangen).

## 6. Auftritt

Schwarznagel, Yvonne

Yvonne: (sehr auffallend gepudert und geschminkt ist unbemerkt eingetreten) „Bon jour monsieur!“ (da Schwarznagel sie immer noch nicht bemerkt, nähertretend) „Bon jour monsieur!“

Schwarznagel: (verduztz auffahrend) „Haa?!“

Yvonne: (umherschauend) „Wirt — nix da?“

Schwarznagel: „Naa — doo wärd nix da! — Ich glaab, Se sinn ande falsch Addräß!“

Yvonne: „Parlez-vous pas français?“

Schwarznagel: „Babbelt deitsch, wann der mit mer redde wollt!“

Yvonne: „Ich nix verstehen deitsch!“

Schwarznagel: „Warum seid ehr dann doo härkumme?“

Yvonne: „Ich wollen chercher ein Mann ici!“

Schwarznagel: „Ich bin aaner — awwer kaaner for Sie!“ (für sich) „Däs Mensch gäiht awwer glei uffs ganzel!“

Yvonne: „Sie mich nicht verstehen richtig. Ich wollen sprechen Monsieur Schuenzell! Er wohnen nicht hier?“

Schwarznagel: „Wen?“

Yvonne: „Mon ami, Monsieur Schuenzell!“

Schwarznagel: (als hätte er nicht recht gehört. Gedeht) „We-e-n?“

Yvonne: (langsam, akzentuiert) „Monsieur Schuenzell! Sie verstehen recht: Monsieur Schuenzell!“

Schwarznagel: „Ach de Schwenzel! De Schwenzel suchese? Ja, där baßt zu Eich!“

Yvonne: (in Verzückung) „Monsieur Schuenzel, c'est un homme, très charmant. Ich werde sein glücklich, ihn wieder zu sehen!“

Schwarznagel: (klopft verzweifelt an sein Glas) „Ei du lieber Gott, ich glaab goar, die is ärr!“

Wirtin: (hereinstürzend) „Woas is dann lous? Woas is dann basiert?“ (als sie Yvonne erblickt, bleibt sie wie angewurzelt stehen) „Jässes, ach Jässes! Woas is dann däs doo for e Mensch? Wuu is dann die härkumme? Däs is awwer nix genaaes!“

Schwarznagel: „Ehrm auswärdige Gebabbel noach isses kaani vun unsre Raß.“

Wirtin: (näher tretend) „Ei Frailoin, suchese wen?“

Schwarznagel: „Den Schwenzel suchte se, den Lumbeseckel! Dem soi uffgebloose Madamm wärrem schäi die Aage auskratze, wannse die Beschering sieht.“

Yvonne: „Was, madame? O la-la! Monsieur Schuenzel, est-il marié? Hat madame?“

Schwarznagel: „Und woas fore Reibeise! Gäiht nor zu er! Die wärd sich fraan, wann se Eich sieht.“

Wirtin: „Naa, naa! Die därf net niwwer zu's Härr Schwenzels, sunschd gitt's doo Mord un Dutschloa!“ (zu Yvonne, die Hut und Mantel abgelegt hat) „Wuuher kenne se dann iwwerhaapt de Härr Schwenzel, Frailoin?“

Yvonne: „Er oft kommen in Gri Gri Bar in Laon. Er serr gut tanzen und ich ihn lieben.“

Schwarznagel: „Woas? In Laoon? Die Gri Gri Bar — in däre Beiz? Däs glaawich. Doo hot där soi Gäld vejuggele kenne! — Ich woar im Krieg aa in Laoon. Ich kenn mich dort 'aus.“

Wirtin: „No, doo häijert sich doch alles uff! Eich Mannsleit kann mer doch net iwwer de Wää traue! Doo is groad aaner wie de anner! Awwer vum Härr Schwenzel hett ich däs wäiklich net gedenkt!“

Yvonne: „Ich werde bleiben ici einige Tage!“

Wirtin: „In moim Haus awwer net! Mer häwwe kaan Platz for sou Sorte!“

Yvonne: (hat sich auf einen Stuhl niedergelassen. Greift sich an den Kopf und gähnt) „Je suis très fatigué. Ich muß gehen schlafen ein wenig!“

Wirtin: „Woas soll ich dann mit däre oufange? Mach mer nor, daß die doo wäkkimmt!“

Schwarznagel: „Här! Mer leggesse in's Dachkemmerche! Des is groad gut genunk for die. Bleibt nor unne, ich bring se schun nuff in ehr Flehkischd. Die kimmt mer heit wie geruufe.“ (zu Yvonne mit entsprechender Handbewegung) „Alla! Frailoin!“ (beide ab).

## 7. Auftritt

Wirtin, Jockel, Schwarznagel

Jockel: (war inzwischen unbemerkt eingetreten. Schwarznagel und Yvonne nachschauend zur Wirtin) „Ei wär woar dann däs? Wen hot dann doo där Schwazznaggel bei sich?“

Wirtin: „Däs is aani, wuu Lufdveennerung braucht. Awwer ich waß schun: Die wärd net lang doobleiwe. Die Luft hier wärrer schläächt bekomme. Denkt Eich mool oul Däs isse auslennig Ische, die wuu noch net emol richtig deitsch kann. Mit däre hot de Schwenzel im Krieg e Gebennels gehadde. Jetz hott se schoin's soi Adräß ausfinnig gemoacht Die wärrem noch ze schaffe mache, veloßt Eich druff! — Jädääd, wann däs dem soi Oaldi wißt! — Ich losse aa net niwwer. Ich will kaan Eheschreit schdifde!“

Jockel: „Losse doch! Woas brauchter Eich dann doo noizehenke? Es is velleicht ganz gut, daß dem soi Bäile hinner soi Schl ch kimmt. Die waß joo net vor Houchmut, wie se de Kobb schdelle soll. Däre houchgeschdocheni Bloos genn ich's wannse mool ehrn Dubbe kriecht.“

Wirtin: „Däs is joo aa woahr. Mer wolle mool oabwoarte, woas de Schwaznagel dezu maant, wann runnerkimmt. Där hot's Schwenzels joo aa uffem Schdrich!“

Jockel: „Mool vun dem geredd, daß ich's net vegässe duu. Woas is dann hoint Oowend lous? De Schwenzel hot mer ausrichte losse, ich un de Bäjemoaschder sollte härkumme. Es deed e Schdifdungsfeschd gefeiert wärn. — Ich maan als, bei deene schläächde Zeire heen die Leit Schdifdungsfeschd genunk. Wär wärd doo noch äbbes schdifte wolle. Vorgäschdern Oowend iwdrigens hot noch kaan Mensch äbbes devuu gewißt!“

Wirtin: „Ja, wißt er, däs häwwe die zwaa, de Protzmaier un de Schwenzel aa voorde ärschd minanner ausgemoacht.“ (Schwarz Nagel ist schmunzelnd eingetreten) „Awwer loßt Eich däs vum Schwaznagel vekliggern! Där hot alles mit ougehäjert.“

Schwarz Nagel: „Gut, Jockel, daß ich Eich traffe duu. Awwel wollt ich zu Eich un zum Bäjemoaschder un wollt Eich zwaa äxtraa noch emool zum Schdifdungsfeschd hoint Oowend oiloare.“

Jockel: (erstaunt) „Ei de Dunner! Woas soll ich dann doodezu soae, Hannes. Ärschd leßt mer de Schwenzel, doin gräischde Foind ausrichte, ich sollt hie kumme un jetz kimmschd ausgerechend duu mirrere Äxtraa-oilouarung. Do kann de Deiwel draus klug wärn. — Häwwese Dich dann dann iwwerhaapt dezu oilogeläre?“

Schwarz Nagel: „Däs net — awwer kumme duu ich doch! Un ich legg grouße Wäärt druff, daß Ehr, duu un de Bäjemoaschder hoint Oowend aa debei seid!“

Jockel: „Däs, bring ich net rund. Doo schdäggt doch woas dehinner. Uff woas soll dann däs iwwerhaapt nausgäh?“

Schwarz Nagel: „Es wärd net alles veroore. Ich soa Eich nor: kummt, Ehr lacht eich kaputt! — Hoich! Waaschde aa schun, daß de Erbprinz hier im Haus wohnt?“

Jockel: „Ach doodevuu häwwese vorgäschdern de ganze Oowend gebabbelt. De Schwenzel woar joo ganz dāiwig!“

Schwarz Nagel: „Där un de Protzmaier wolle baduu mit dem Prinz neher bekannt wärn, um sich beiem ouzeschmuuse.“

Jockel: „Däs sieht deene zwaa Kleiebeidel ehlich.“

Schwarz Nagel: „Däs Schdifdungsfeschd, däs wuu se do auskleggelt häwwe, sollen doodezu die Geläjenheit biere.“

Jockel: „Häwwese meer drei doo äbbes debei veloorn?“

Schwarz Nagel: „Doodrumm hannelt's sich net. Es hannelt sich um woas ganz annersd. Ich will neemlich dem Schwenzel, dem Labbes, dem ääbschde, en Duk schbeele, dass er soi Läbbdoa drou ze kaue hot. Sägt er, un doo mißt Ehr zwaa uubedingt debei soi.“

Wirtin: „Hoschde aa dem Jockel vum Schwenzel soim Besuch vezählt?“

Schwarz Nagel: „Nix dool! Die solle nor sälwer kumme, do heern un sähn'se mäinder, wie ichem jetz vezähle kann. (zur Wirtin) Dutt mer iwwrigens joo net es Schwenzel, gäijeniwwer äbbes vun dem Meevche doo owwe velaude losse. Wann's Zeit is, besoig ich es needige schun sälbschd. — Däs aane soa ich Eich schun im Voraus: Heit kennt er woas erlääwe! (mit erhobener Stimme) „De Schwazznaggel hot heit soin grouße Doal“ (sieht die Koffer stehn) „Dunnerkeil! Die Koffer häwwich wäje där Dibbelschiks beinoh ganz vegässe. Die muß ich noch schnell nufbringe. In woas fore Zimmer?“

Wirtin: (wichtig) „In Zimmer Numero oins!“

Jockel: (geht zur Tür) „Alsou! Adschee beisamme!“

Schwarz Nagel: „Jockel, nor net vegässe, sunschd isses aus mit unsrer Freundschaft!“

Jockel: „Mer kumme. Veloß dich druff!“ (ab)

## 8. Auftritt

Wirtin, Schwenzel

Wirtin: „Ich bin nor mool geschannt, wie däs hoint Oowend noch ausgäiht. De Schwazznaggels Hannes issen groußer Haddriggel. Woas sich där vorgenumme hot, fiehrt er aa doich: Wann dem aaner in die Klubbe fellt, isser geliwwert. — Dem Schwenzel, dem Luftballonbremser, dem aafellige, un soiner matzeaagige Lumbedäsch gunn ich's joo, wannse mool richdig gdunkt wärrn. — Awwer hoffentlich gitts net en zu oike Grambool, sunschd laafe se mer all devuu un ich häbbs Noachsähe“ (Schwenzel ist eingetreten) „Ei, awwel kummt joo de Härr Schwenzel. No, Härr Schwenzel, woas bringe dann Sie neies?“

Schwenzel: (mit Guirlanden und Lampions bepackt) „Schön guten Tag! Hier bringe ich alles, was wir noch brauchen. Sorgen Sie dafür, daß ihr Lokal heute Abend so schön wie möglich geschmückt ist. Die Rechnung für die Sachen liegt übrigens bei. Es macht gerade 7.50 RM.“

Wirtin: „Schun gut, Härr Schwenzel, schun gut! Hoint Oowend verrächen mers zämme! Leggese nor alles doo uffde Disch. Die Maja un ich henkes noochhär schun uff!“ (geht in die Küche).

Schwenzel: (lehnt sich an den Stammtisch befriedigt für sich) „Endlich ist es soweit! Diesen Tag werde ich im Kalender rot anstreichen! Er ist der glücklichste meines Lebens, denn er bringt mir die Erfüllung meines sehnlichsten Wunsches. Heute darf ich zum ersten Mal in der erhabenen Gesellschaft einer fürstlichen Persönlichkeit weilen. Ich kann nicht genug meinem Schöpfer dafür danken, daß er mir diesen Tag beschert hat!“

Ende des II. Aufzuges

### III. Aufzug

spielt am Abend des gleichen Tages. In dem mit Guirlanden geschmückten Zimmer sind die Bilder des Fürstenpaares aufgehängt.

#### 1. Auftritt

Schwenzel, Wirtin

Schwenzel: (im schwarzen Frack mit weißer Binde aufgeregt im Gastzimmer hin und her gehend. Zur Wirtin) So, nun noch die Tische weiß gedeckt, einige Blumen aufgestellt, und dann mag der Zauber beginnen." (belehrend zur Wirtin) „Wissen Sie, Frau Wirtin, ein gut gepflegtes Gastzimmer ist nicht nur die beste Visitenkarte für den Gasthofbesitzer, sondern auch ein hübscher Rahmen für die Gäste. — Hoffentlich werden sich auch die bewußten Herren heute Abend hier sehen lassen, sonst (dem Zuschauerraum zugewandt) „sonst hätte ja der ganze Schwindel hier keinen Zweck.“

Wirtin: „Nor die Ruh, Härr Schwenzel! Wann ich mich emool for äbbes ins Geschärr legg, veschdanne, dann kann mier sich druff velosse, dasses klabbe dutt. Ich wärr's schun richtig befummele. Die kumme hoint Oowend. Ich garendier defor!“ (geht in die Küche).

#### 2. Auftritt

Schwenzel, Protzmaier

Schwenzel: (sich überall umschauend) „Gut! Sonst scheint ja alles in Ordnung zu sein! Ich bin hier also abkömmlich! Muß jetzt schnell einmal nach Hause gehen und darauf hinwirken, daß meine Damen zur richtigen Zeit mit ihrer Toilette fertig sind.“ (geht eilig ab. Dabei prallt er mit Protzmaier zusammen, der ebenfalls in Frack und weißer Binde eilig zur Tür hereinkommt.) „Ich bitte vielmals um Entschuldigung, Herr Fabrikant!“

Protzmaier: „Tut nichts, tut nichts! In engem Raume stoßen sich die Gedanken, sagte Goethe im Wallenstein! Ich wollte mich im Vorbeigehen auch nur nochmals davon überzeugen, ob alles in Ordnung ist und ob sich etwas neues zugetragen hat.“

Schwenzel: „Nicht daß ich wüßte, Herr Fabrikant! Höchstens, daß die Wirtin mir versprochen hat, dafür zu sorgen, daß die beiden bewußten Herren heute abend bestimmt an unserem Stiftungsfest teilnehmen.“

Protzmaier: „Na ja also! Das geht ja wie am Schnürchen, alles wie gewollt, alles nach Wunsch!“ (drückt Schwenzel die Hand) „Herr Schwenzel, Sie sind der größte Regisseur des Jahrhunderts!“

Schwenzel: (mit übertriebener Bescheidenheit) „Zu viel Ehre, Herr Fabrikant! Wirklich zu viel Ehre! Ich habe doch nur getan, was in meinen schwachen Kräften stand.“

Protzmaier: „Herr Schwenzel, ich bin davon überzeugt, auch für Sie wird der heutige Abend ein Triumph sein und — man kann wohl sagen, den haben Sie ehrlich verdient! (beide verlassen untergefaßt das Lokal.)

### 3. Auftritt

Schwarznagel, Wirtin, Maja

Schwarznagel: (betrachtet im Hereingehen sein Trinkgeld)  
„Noowel woarn se joo. Däs muß mer'n losse. En ganze Daaler! Wäkllich en ganze Daaler! Däs bassiert aam alle Juuweljoahrn nor aamool. Soue Extraaduseerche deet unseraam jeeren Doa gehäjern! — Un reddschbreechlich woarn se aa. Doo is nix drou zemache. Alles, woas woahr is. Vun däre Sort Färschde därfde noch mäinder kumme.“ (spielt mit dem Taler) „Sieschde — sou gäiht alles mool soin Wää! Heit Mojend woarsch de noch en Daal vuneme färschdliche Vemeeye — un hoint Oowend schrumbelschde unner de Finger vuneme Proledaarier zamme, bis nix mäih vun der iwrigbleibt.“ (nach kurzer Pause) „Waaschde — bei meer bischde in die richtigi Hend kumme. Meer Sorte Leit hocke uns net uffs Geld wie die Kabidaalischde un losses schimmlich wärrn. Bei uns rollt's Gäld. Doode'oor isses rund!“ (zur Wirtin, die inzwischen wieder eingetreten ist) „Doo guggt mool här! (zeigt den Taler) „Weer mer däs nix? — Där doo drowwe schoint mer kaaner vun de schläächste ze soi. Där leßt wenigschdens soi Gäld unner die Leit kumme. — Da! moi Lissädd soll aa woas doodevuu häwwe. Wiggelt mer mool en Kringel Läwwerworschd oil“

Wirtin: „Souen Mann leßt mer sich gefalle. Sou aan loow ich mer, där wuu net alles nor an sich henke dutt un soiner Fraa aa äbbes zukumme leßt. Doo kennt sich mancher e Beischbeel drou nemmel (ruft) „Maja! Maja!“

Maja: „Mudder, hoschde mich geruufe?“

Wirtin: „Freilich! Zwaamool for aamool. Wuu bleibschde dann sou lang?“

Maja: „Ich wollt grad Bohne robbe.“

Wirtin: „Holl mool dem Hannes en Ringel von unserer hausmachende Läwwerworschd ruff. Awwer dummel dich e bissel.“

Maja: „Ja Mudder“. (geht. Man hört sie draußen das Lied anstimmen: Im grünen Wald, da wo die Drossel singt.)

Wirtin: „Waaß de Deiwel, woas seit gäschdern Mojend in däs Määdche gefoahrn is. Däs Lied singt se schun zwaa Doa. Däs Singe bin ich goar net anner gewehnt.“

Schwarznagel: „Losse doch! Meer häwwe aa als gesunge, wie mer noch jung woarn. — Wißt der noch? Ich woar mool en guurer Senger. Doomools, wie noch de oalde Lehrer Miller de Gesangveoin „Oindracht“ dirischiert hot. — Ja, zu däre Zeit häwwich noch annerschd in di Wäld geguggt wie heit! — Doomools häwwich groad moi Lissädd kenne geläärnt. Mer häwwe dann gehajert. — Wie schäi häwwe mer uns alles ausgemoolt gehadde. — Ja — dann is de Krieg kumme. Däs aanzige Kind, wuu mer gehadde häwwe, is uns geschdorwe. Ich bin veschidd un zwaamool vewund worrn. Däs hot gelangt. Moi Närke sinn kaputt. Ich b'n nor noch en halwe Mensch. — Es Singe is mer seitdem vegange. Heit könn ich nor noch Driebsoal bloose.“

Wirtin: „Joul Nor net de Kobb henke lossel! Loß älfе groad soll Mer musses Lääwe nemme, wie's kimmt. Ich häbbs aa vun jeehär sou gehoalte, wammer's aa manchmool schwer gefalle is. Es woar als kaa Klaanigkeit for mich. Awwer Gott sei Dank sinn mer heit iwweren Grääwel driwwer. — Hoffentlich haijert die Maja ball, daß en Mann in's Haus kimmt.“

Maja: (legt die Wurst hin) „Mudder, brauchschde mich noch?“

Wirtin: „Naa! Vegäß awwer net die Wesch roi zu duu.“ (Maja absummt im Hinausgehen die Melodie des obengenannten Liedes.)

Schwarznel: „Woas ich froage wollt. Woar däs närrischd Mensch schun unne?“

Wirtin: „Vorhint hot se sich woam Wasser in de Kich gehollt. Se wärd sich pulle wolle!“

Schwarznel: „Däs wärd die Schlumbel aa neerig hoawe. Se muß sich doch for ehrn Schlawiener, de Schwenzel zurääschd mache. — Ich häwwerer vorhie veschbräche misse, dassen hoint Oowend noch sähe deet. Däs Oos is ganz scheggig. Se vellest sich awwer doodroi ganz uff mich. Sie wollt mer fufzig Penning in die Hand dricke. Ich häbbse awwer net genumme. An all dem, woas mit dem Schwenzel zammehenkt, will ich nix vediene. Däs leßt mer moin Charakder net zu, veschdanne. — Awwer uff soi Glotzaage frei ich mich, wuu där mescht, wann ich soi Bobb im richdige Aageblick uffde Bildfläsch erschoine loß! — Alla, adschee!“

Wirtin: „Där Hannes hot rääschd! Där Schwenzel hot sälleemool aa kaa Mitlaad mit ehm gehadde.“ (fährt auf) „Ach du liewer Gott, ich muß joo naus in die Kich. Moi Kadoffel brenne joo ou!“

#### 4. Auftritt

Maja, Prinz, Lakai, Wirtin

Maja: (vor sich hinsinnend) „Ja, wann ich's sou iwwerlegg, weer's net velleicht doch besser gewääse, wann de Erbprinz goarnet zu uns ins Haus kumme weer. — Där gefellt mer iwwerhaupt net. For den sinn die annern Leit Luft. — Awwer soin Lakai — soin Lakai — däs is wä klich en vornehmer Mann. Den häwwich dium aa vun Oufang ou for de Erbprinz gehoalte. (nach einer Weile) Ob där's wä klich sou gut mit mer maant, wie er däs heit Morjend gesoat hot? — Ich will's glaawe — Däs schoint mer en uffrichdige Mensch ze soi. — Ob ich will orrer net — ich muß zugäwwe — ich — ich häbb mich richdig innen veguggt. Jetz waab ich aa, woas Lieb is. (Prinz tritt ein) Ach Gott, schdäih mer bei — doo isser.“

Prinz: „Siehe da — Fräulein Maja, hier?“ (nach einer Weile) „Nun, mein liebes Fräulein, haben sie einmal darüber nachgedacht, was ich Ihnen heute morgen angedeutet habe?“

Maja: „Driwwer noachgedenkt schun. Ich kann's awwer noch net ganz fasse.“

Prinz: „Wieso das“

Maja: „Ja wissese — ich maan als, daß Ehr Lieb nor e Schdrouhfeier is. Sou Wältleit wie Sie ...“

Prinz: „Aber Maja, glauben Sie mir. Was ich schon so lange gesucht habe, in Ihnen habe ich es gefunden“. (zieht sie an sich.) (Der Lakai tritt ein, schaut aber diskret weg. Maja zieht sich langsam zurück. Der Prinz zum Lakaien): „Ach, Sie sind schon da? Haben Sie alles, wie besprochen, geregelt?“



Lakai: „Zu Befehl Eure Durchlaucht!“

Prinz: „Ubrigens, um auf unsere Unterhaltung von vorhin zurückzukommen. Ihre Auffassung, die Sie da entwickelten, mein Lieber, ist von Ihrem Standpunkt aus gesehen, durchaus richtig und macht Ihrer altbewährten treuen Ergebenheit meinem Hause gegenüber alle Ehre. Aber sie steht im Widerspruch zu meiner persönlichen Einstellung dem Leben gegenüber.“

Lakai: „Darf ich Eurer Durchlaucht zu bedenken geben, daß bei Herren Ihrer bevorzugten Stellung persönliche Einstellungen zurückzutreten haben gegenüber der Rücksicht auf Dynastie und Staatsraison.“

Prinz: „Dynastie? — Staatsraison? Da haben wir's ja! Sind die politischen Ereignisse so spurlos an Ihnen vorübergegangen, daß Sie sich immer noch an solche Dinge klammern?“

Lakai: „Bedenken Eure Durchlaucht, was die Revolution Ihnen genommen hat?“

Prinz: „Genommen? Nun ja — Die Aussicht auf eine scheinbare, aber auch nur scheinbar glänzende Zukunft. Dafür hat sie mir aber etwas gegeben, was höher steht als jeder äußere Glanz — die persönliche Freiheit!“

Lakai: „Eure Durchlaucht — es fällt mir schwer, Ihren Gedankengängen zu folgen.“

Prinz: „Nicht, weil Sie nicht können, sondern — weil Sie nicht wollen!“ (nach einer Weile) „Bedenken Sie: Wenn alles beim alten geblieben wäre, wie stünde es heute mit mir? Ich würde zur Heirat mit irgend einer Prinzessin gezwungen werden, deren Herz im Stillen vielleicht schon irgend einem anderen gehörte. — Wir beide müßten uns fügen — nur weil diese eheliche Verbindung den Ministern beider Länder aus politischen oder dynastischen Gründen opportun erschiene. — Was hat das, frage ich Sie, mit persönlicher Freiheit, was hat das mit Moral zu tun?“

Lakai: „Dieser Einschränkung der persönlichen Freiheit stehen allerdings Freiheiten gegenüber, die ....“

Prinz: (ihm in die Rede fallend) „Die ich nicht mit meiner Auffassung von der Ehe vereinbaren kann.“

Lakai: „Wenn Eure Durchlaucht etwas älter wären, würden Sie wahrscheinlich anders über diese Dinge urteilen.“

Prinz: „Es ist das Recht der Jugend, noch Idealen nachzugehen, die im Alter verkümmern.“

Lakai: „Das Leben schaut meist anders aus als das Erträumte!“

Prinz: „Es läßt aber auch Erkenntnisse reifen, die man sich nicht hätte träumen lassen. — So habe ich beispielsweise heute mit dem Wirtstöchterchen gesprochen. Ich hätte nie gedacht, daß in diesen Kreisen eine solch ideale Auffassung vom Leben herrschen könne.“

Lakai: „Aber Durchlaucht werden sich doch mit ihr nicht in eine Parallele stellen. — Der Abstand zwischen Ihnen und ihr ....“

Prinz: (unterbrechend) „Ist einer überholten Gesellschaftsordnung nach wohl ein gewaltiger, aber im Verhältnis von Mensch zu Mensch ...“

Wirtin: (die eben eingetreten ist) „Vegässese mool Ihr Redd net. Ich will die Härn net schdeern. Awwer bevor dasse wäkgäih, wollt ich Ihne nor soae, dasse bei Ze:t wirrer doo soi solle. Ich häbb neemlich em Här Protzmaier unem Här Schwenzel in die Hand noi verschbräche misse, defoor ze soije, dasse hoint Oowend beim Schdiftungsfesdch vun unserm Schdammdich debei soi sollte. Sou! Jetz häwwich ausgericht, woas mer uffgetroae worrn is. — Hoffentlich bleibts debei. — Awwer net zu schbeet!“ (Prinz und Lakai sehen sich an. Der Prinz lächelt. Der Lakai macht eine hochnäsige Miene.)

Prinz: „Schon recht, Frau Wirtin. Wir werden frühzeitig zurücksein und der Einladung Folge leisten.“ (als die Wirtin mit einem verunglückten Knix das Lokal verlassen hat, beiläufig zum Lakaien) „Fräulein Maja hat schon davon gesprochen. — Übrigens! Haben Sie vor unserer Abreise veranlaßt, daß eine Benachrichtigung von unserer Ankunft dem Fabrikanten Protzmaier gegenüber unterbleiben soll?“

Lakai: „Zu Befehl, Eure Durchlaucht!“

Prinz: „Gut so! Dieser Herr hat sowieso nicht dicht gehalten. Fräulein Maja hat mir erzählt, daß er die einstweilige Mitteilung unseres Hofmarschallantes bereits im engen Bekanntenkreis breitgetreten habe. — Das scheint also kein allzu vertrauenswürdiger Herr zu sein. Wir wollen ihn heute abend uns einmal genauer ansehen. Gefällt er mir nicht, dann wird die Verbindung mit ihm schon gar nicht erst aufgenommen und wir reisen möglichst bald wieder von hier ab.“

Lakai: „Was bei allem, was ich bis jetzt hier beobachtet habe, wohl das ratsamste sein dürfte.“

Prinz: (überlegend) „Hören Sie! Um allen Eventualitäten, die sich durch die Klatscherei dieses Protzmaier ergeben könnten, aus dem Wege zu gehen, habe ich beschlossen, selbst überhaupt nicht als Prinz hier in Erscheinung zu treten. — Wohl gemerkt — auch nicht, wenn meine Anwesenheit offiziell bekannt würde.“

Lakai: „Wie soll ich das verstehen, Eure Durchlaucht?“

Prinz: (lächelnd) „Sehr einfach. Wir tauschen eben die Rollen! Sie sind von jetzt ab der Prinz und ich Ihr Lakai!“

Lakai: (erschrocken) „Um Gottes Willen! Darf ich Eure Durchlaucht darauf hinweisen, welche unabsehbaren Folgen das nach sich ziehen könnte? — Überlegen Eure Durchlaucht doch ....“

Prinz: (ihm das Wort abschneidend) „Die Überlegung kommt hier leider zu spät, mein Wertester! Ich habe mich Fräulein Maja gegenüber bereits als Lakai ausgegeben!“

Lakai: (ernst) „Durchlaucht! Darf ich Sie alleruntertänigst darauf aufmerksam machen, daß diese Handlungsweise im Gegensatz steht zu Ihrer soeben dargelegten Lebensauffassung?“

Prinz: (die Achseln zuckend) „Ich folgte einer momentanen Eingebung, um zu sehen, ob Fräulein Maja — — — Na ja! Nennen Sie es, von Ihrem Standpunkt aus betrachtet, meinewegen eine unverzeihliche Torheit. — — Jedenfalls, das kann ich mit ruhigem Gewissen behaupten — eine unehrenhafte Absicht lag meiner Handlungsweise nicht zu Grunde.“

Lakai: „Eure Durchlaucht treiben ein gefährliches Spiel!“

Prinz: „Die Verantwortung dafür übernehme ich. — Und Sie die Durchführung.“ (nimmt beide Hände des Lakaien und schüttelt sie). „Es soll der letzte Dienst sein, den Sie mir als Erbprinzen zu erweisen haben.“ (beide ab.)

## 5. Auftritt

Jockel, Ruhmann, Wirtin

Ruhmann: „Ich weer joo net mit härgange, Jockel, wannde mich net gehollt hett. — Däs mit dem Schdifungsfesdch sinn, schoint's wirrer sou Mengenges vum Schwenzel. — Ich meecht nor mool wisse, woas där Fissemadendemächer hoint Oowend vorhot.“

Jockel: „Ich veroot nix. — Aans soa ich Eich nor: Ehr wärd's net bereie, daß der härkumme seid. Veloßt Eich druff!“

Ruhmann: „Jou! Am Enn ärjert mer sich doo wirrer iwwer dem soi reaktionäre Schbrich.“

Jockel: „Velleicht wärer hoint Oowend awwer aa sou fortschrittlich gesinnt, dassar laaft, dassar die Schlabbe veliert.“

Wirtin: (Kommt aus der Küche. Begrüßt beide) „No — Ehr seid awwer heit mool früh doo. Däs is mer sunschd goar net vun Eich geweehnt.“ (da beide unschlüssig dastehen) „No — wuu hocke mer uns dann hie?“

Ruhmann: „Vor de Hann mool doo hie“ (deutet auf den Nebentisch, an dem dann beide auch Platz nehmen) „Wißder, mër wolle ärschd mool oabwoarte, wär alles kimmt.“

Jockel: (schaut nach seiner Uhr) „Es is noch kaa dreivärdel. Doo kenne mer noch bissel in die Zeitung guggle. — Sou gäiht am schnällschde die Zeit rum.“ (holt für sich und Ruhmann zwei Zeitungen.) (Wirtin bringt das bestellte Bier.) (geht ab.)

Ruhmann: (liest nach einer Weile vor) „Doo schreiwese, in Sachse weer e Kalb mit zwaa Kebb uff die Wält kumme.“

Jockel: (lacht) „Wunnert Eich däs? Ehr wißt doch, groad in Sachse wärd joo vun jehär sou veel Dobbelkobb geschbeelt.“

Ruhmann: (nach längerer Pause) „Hoich mool doo! Es gitt doch mäikwärdige Leit uff de Wält. — Doo sucht aaner in Frankfort sonnige halbe Daage.“

Jockel: „Weis mool här! Sou dumm kann kaaner soi!“ (schaut in Ruhmanns Zeitung) „Bäijemoaschter, ich häbb doch glei gewißt, daß der Eich veläese häbbt. Där sucht sonnige Halb-Etage.“

Ruhmann: (verlegen) „Ja, ja! Wammer soin Brill net uff hot, schwimmt aam alles vor de Aage rum!“

Jockel: (nach einiger Zeit) „Die Däike wolle joo wirrer die Vielweiwerei oifiehrn.“

Ruhmann: „Doo kann aam mancher Mann laad duu. Däs weer nix for mich. Ich häbb an moim aane Hauskreiz genunk.“

Jockel: „Ich glaab, dem Schwenzel deet däs joo ehnder basse. Där gehäijert eigentlich dorthiel!“

Ruhmann: „Ich hett nix degäje!“ (Schwenzel ist inzwischen, von beiden unbemerkt, mit Frau und Tochter eingetreten.)

## 6. Auftritt

Vorige, Schwenzel, Frau Schwenzel, Fräulein Schwenzel

Schwenzel: „Guten Abend meine Herren! Habe ich mich verhört oder ist wirklich hier soeben mein Name gefallen?“

Jockel: (gefaßt) „Däs schdimmt ganz genaai Awwel häwwich zu unserm Bäjemoaschter gesoat: Wie de Härr Schwenzel kimm, hocke mer uns dorthie.“ (deutet auf den Stammtisch) „De Bäjemoaschter hot gemaant, är hett nix degäje.“ (zum Bürgermeister) „Alla, Bäjemoaschter! Eriwwer!“ (faßt den Bürgermeister am Arm und nötigt ihn, am Stammtisch Platz zu nehmen. Die Damen Schwenzels verhalten sich sehr reserviert)

Schwenzel: So, einen Augenblick noch meine Herren, wir wollen mal gleich die Sitzordnung regeln.“ (zur Frau und Tochter) „Ihr nehmt am besten hier Platz. Ich setze mich hierher. Die beiden Gäste kommen zwischen mich und Herrn Protzmaier zu sitzen. Frau Protzmaier neben ihren Gemahl. — Und Sie, meine Herren, nehmen wohl am besten hier unten Platz.“

Jockel: „Uns is däs Worschd. Wammer vun unne oufengt, hocke mer doch zu owwerschd!“

Ruhmann: „Joo, däs maan ich aa.“

## 7. Auftritt

Vorige, Protzmaier

Protzmaier: (abgehetzt) „Müssen entschuldigen, meine Herrschaften, daß ich etwas später komme.“ (grüßt alle mit Händedruck. Jockel und Ruhmann behandelt er etwas herablassend).

Schwenzel: „Warum haben Sie Frau Gemahlin nicht mitgebracht. Herr Fabrikant?“

Protzmaier: „Denken Sie einmal an, ausgerechnet heute Nachmittag hat sie einen neuen Gallenkolikanfall bekommen. Ausgerechnet heute, da ich hier aus bekannten Gründen unabkömmlich bin. Sie wäre doch so gerne Zeuge unseres Triumphes gewesen. Aber wie sagt der Dichter: Mit des Schicksals Mächten ist kein ew'ger Bund zu flechten.“

Schwenzel: (teilnehmend) „Für Sie und für Ihre Frau Gemahlin bedauerlich, wirklich sehr bedauerlich!“

Frau Schwenzel: „Das tut mir aber wirklich leid. Ich habe mich schon so sehr auf Ihre Frau ihre Gesellschaft gefreut.“

Protzmaier: Ubrigens, Herr Medizinalrat Dr. Hansen läßt Ihnen mitteilen, daß er erst später hier erscheinen kann. Er verweilte lange am Krankenbett meiner lieben Frau. Dadurch hat er seine übrigen Krankenbesuche noch nicht erledigen können.“

Wirtin: (hereinstürzend) „Alleweil kumme die Härrn. Gälle, ich häbb Wort gehoolte? Se babble noch drauß uffem Gang mit de Maja. Se misse alle Aageblick roi kumme!“ (Protzmaier und Schwenzel machen sich an ihren Westen und Krawatten zu schaffen. Frau Schwenzel bringt das Haar ihrer Tochter in Ordnung. Diese steckt die Brosche ihrer Mutter gerade. Allen sieht man die Aufregung an.)

Jockel: „Wannse kumme sinn'se doo!“

Ruhmann: „Groad soul Meer machese kaan Summer un kann Winter!“

Wirtin: „Däs häwwese alles meer zu vedankel!“

## 6. Auftritt

Vorige, Der Prinz, Der Lakai

(als beide eintreten, springen Protzmaier und Schwenzel von ihren Sitzen auf. Sie überbieten sich in Höflichkeitsbeweisen, während Ruhmann und Jockel ruhig sitzen bleiben.)

Protzmaier: (mit einladender Bewegung) „Wir danken Ihnen, meine Herren, daß Sie unserer Einladung gefolgt sind. Darf ich Sie bitten, an unserem Stammtisch Platz zu nehmen?“

Lakai: (frostig) „Eigentlich sehen wir keine Veranlassung, Sie in Ihrer Gemütlichkeit zu stören.“

Schwenzel: „Von Stören ist keine Rede. Im Gegenteil! Es war für uns von jeher eine Ehre, fremde Gäste herzlich in unserer Mitte willkommen zu heißen!“ (als der Lakai zögert, gibt ihm der Prinz einen Wink, die Einladung anzunehmen. Er selbst nimmt an einem kleinen Tischchen in der Nähe des Büfett's Platz. Maja, die inzwischen eingetreten ist, begrüßt ihn herzlich und stellt ihm ein Glas Wein hin. Im nachfolgenden unterhalten sie sich leise. Man merkt, daß sie sich innerlich schon recht nahe gekommen sind). (Schwenzel halblaut zu Protzmaier): „Jetzt wissen wir endlich, wer von beiden der Richtige ist.“

Protzmaier: „Darf ich vorstellen? Protzmaier, Herr Schwenzel nebst Gemahlin und Fräulein Tochter, Altbürgermeister Ruhmann, Gemeinderatsmitglied Jockel.“ (Der Lakai nimmt die Vorstellungen sehr uninteressiert entgegen.) „Frau Wirtin, walten Sie jetzt Ihres Amtes! (flüstert der Wirtin etwas ins Ohr. Wirtin nickt und bringt nachfolgend eine Runde Wein. Nachdem sich alles gesetzt hat, beginnt Protzmaier das Gespräch mit dem vermäntlichen Prinzen.) „Mein Herr, Sie sind wohl zum ersten Mal in unserer Gegend, wie ich wohl annehmen darf. Wie gefällt sie Ihnen?“

Lakai: „Die Gegend — ja — die Gegend recht gut!“

Schwenzel: „Und die Menschen hier, soweit Sie diese bis jetzt kennen gelernt haben?“

Lakai: „Sind größtenteils albern und aufdringlich.“

Frau Schwenzel: (ihrem Mann, der verlegen unter sich sieht, zu Hilfe eilend) „Das habe ich auch gefunne, wie wir zum ersten Mal hürher gekommen sind. Aber mein Mann hat durch seinen täglichen Umgang mit den Menschen auf dem Amt, wo er sitzen tut, viel dazu beigetragen, daß sie allmählich wissen, mit wem sie es zu tun haben.“

Protzmaier: „Interessieren Sie sich für größere Industrieanlagen?“

Lakai: „Warum? Interessiert Sie das so sehr?“

Protzmaier: „Ich würde mir dann eine Ehre daraus machen, Sie gelegentlich als Gast in meiner Fabrik begrüßen zu dürfen!“

Lakai: „Ich bin nicht in der Lage, in dieser Beziehung eine Zusage zu machen!“

Schwenzel: (halblaut zu Protzmaier) „Aha! Die Weisung von oben kommt also noch!“ (zum Lakaien) „Wie lange gedenken Sie, hier in unserem Ort zu verweilen?“

Lakai: „Das weiß ich nicht.“

Schwenzel: „Hoffentlich noch recht lange, damit wir noch mehr solche gemüthlichen Stunden in Ihrer angenehmen Gesellschaft zubringen können.“

Protzmaier: „Wir Prominenten, zu denen noch die Herren Medizinalrat Dr. Hansen, Oberförster Grünwald, und vor allem unser lieber, guter, alter, zur Zeit leider erkrankter Oberstleutnant a. D. Schliiff gehören, haben uns nämlich die Aufgabe gestellt, unseren Ort wirtschaftlich auch dadurch in die Höhe zu bringen, daß wir Fremden, die zur Kur hierherkommen, besonders wenn sie den besseren Kreisen angehören, den Aufenthalt hier so angenehm wie möglich zu machen.“

Frau Schwenzel: „Mein Mann täte zu gern einen Kur- und Verkehrsverein gründen. Er hat das Talent dazu, aber es fehlen die nötigen Leute.“

Schwenzel: „Ja, leider fehlt es auch gerade an den Stellen, die eigentlich dazu berufen wären, für Fremdenverkehr und wirtschaftlichen Aufschwung zu sorgen, am nötigen Verständnis für solche Dinge, an Initiative und Geschick.“

Ruhmann: „Oho!“

Jockel: „Däs is bissel e schdaik Schdick.“

## 9. Auftritt

Vorige, Schwarznagel

(Schwarznagel wirft beim Eintreten einen höhnischen Blick auf die Gesellschaft. Ruhmann und Jockel nickt er freundlich zu. Setzt sich an den Nebentisch.)

Schwenzel: „Das soll kein persönlicher Vorwurf sein, Herr Jockel. Aber Sie müssen wohl zugeben, daß Leute wie wir, die so weit in der Welt herumgekommen sind und so manches sahen und erlebten, wovon Sie keine Ahnung haben können ....“

Jockel: „Awwer velleicht mehr devuu wisse, als wie Ihne lieb is.“ (Schwenzel macht eine wegwerfende Bewegung.)

Frau Schwenzel: (die ebenso wie ihre Tochter sich während dessen eifrig halblaut mit dem vermeintlichen Prinzen unterhält.) „Ja, meine Tochter ist in der Kunst und in der Literatur sehr beschlagen. Sie war immer iwuer die Bicher her. Als junges Mädchen hat sie schon die Goldelse von Kurt von Mahlers gelesen. Zur Zeit treibt sie nur ernste Literatur. Eben liest sie gerade einen Roman: „Das tragische Schicksal und grauenhaftes Ende der Baronin von Falkenried in allen Einzelheiten und mit historischen Anmerkungen“. Sie ist schon auf Seite 989. Und es hört noch nücht auf. Jede Woche kommt wieder ein neues Heft zu 50 Pfennigen. Aber was tut man nücht alles, wenn es um die Bildung der Kinder geht. Da soll man koin Geld scheien.“

Lakai: (ironisch) „Sie scheinen eine sehr intelligente Familie zu sein.“

Frau Schwenzel: (geschmeichelt) „Finden Sie? — Ja, aber unser Papa erst. Sie können sich gar nicht denken, was der nücht schon alles gelesen hat und was der alles weiß.“

Schwenzel: „Na, Mariechen, übertreibe doch nicht so sehr!“

Frau Schwenzel: „Was heißt übertreiben? Die Wahrheit darf man sagen.“ (zum vermeintlichen Prinzen) „Wissen Sie, mein Mann ist zu bescheiden. Er ist halt zu ideal veranlagt. Sie sollten mal die riehrenden Briefe lesen, die er mir beispielsweise von Laon aus geschrieben hat. Die reinsten Liebesromane!“ (legt im Laufe der Unterhaltung ihre Hand dummvertraulich auf den Arm des Lakaien. Dieser zieht ihn ostentativ zurück und nimmt eine sehr reservierte Haltung ein.)

Protzmayer: „Ja, der Herr Schwenzel war von jeher ein guter Familienvater.“

Frau Schwenzel: „Und was hat er mir alles heimgeschickt. Sie glauben es nicht! Ganze Kisten voll Kleider, Chokolade, Butter, Eier un Fett. — Gälle Mann — alles von Laon. Dort hast du am meisten Sehnsucht nach mir gehabt.“

Schwarz-nagel: (steht auf) „Awwel wärd's Zeit, daß die vun owwe runner kimmt. Dann awwer Adschee Greedche!“ (ab)

Schwenzel: (den Sentimentalen markierend) „Ja, Mariechen! Es war manchmal zum Verrücktwerden. Es war oft fürchterlich, wie vereinsamt ich mich fühlte. Ich darf gar nicht mehr daran denken.“

Protzmaier: (zum Lakaien gewandt) „Wie ich aber Herrn Schwenzel kenne, hat er sich in seinem Wissensdrang und, um des He'mweh's Herr zu werden, in das Studium der dortigen Sitten und Gebräuche vertieft. — Stimmt's Herr Schwenzel?“

Schwenzel: „Allerdings, Herr Fabrikant, es ist so wie Sie sagen. Ich habe jede freie Zeit dazu benutzt, diese — sagen wir einmal — praktische Volkskunde zu treiben.“ (unterdessen ist Schwarz-nagel mit Yvonne im Hintergrund erschienen).

Wirtin: (entsetzt) „Um Gottes Wille, Hannes, woas hoschte dann vor?“

## 10. Auftritt

Vorige, Yvonne

Yvonne: (ungeduldig. Will vorstürzen, während sich Schwarz-nagel breit vor sie hinstellt.) „Mais monsieur! laissez donc moi, lassen Sie mir!“

Schwarz-nagel: „Doogebliwwe! Noch net!“

Jockel: (höhnisch zu Schwenzel) „Erwadde Se net ball mool Besuch vun dorther, Härr Schwenzel?“

Schwenzel: „Wie kommen Sie auf eine so ausgefallene Idee?“

Jockel: „Ich maan nor. Wissese, Härr Schwenzel, uvehofft kimmt oft.“

Schwenzel: (wegwerfend) „Pa! Zu Laon habe ich nicht mehr die geringsten Beziehungen.“

Schwarz-nagel: (läßt Yvonne frei) „Alla! Jetz isses Zeit! Dal Doo hosche doin Schwenzel!“ (Yvonne stürzt vor, umarmt und küßt Schwenzel.)

Yvonne: „Oh, mon chéri. Je suis heureuse zu sehen mein liebste Freund. Je t'embrasse, ich müssen Dir küssen ganz vill. Mon chéri Philippe! Philippe!“ (küßt und umarmt ihn immer wieder. Alles ist — mit Ausnahme Ruhmanns — aufgesprungen. Schwenzel sucht sich vergeblich frei zu machen.)

Ruhmann: (schlägt vor Freude mit beiden Fäusten auf den Tisch und lacht laut) „Ha, ha, ha, ha — däs hot sich joo rendiert, daß ich herkomme bin. Däs doo, ei däs is joo schenner wie im Kino!“ (Unterdessen hat Frau Schwenzel die beiden auseinandergerissen und stellt sich schützend vor ihren Mann.)

Frau Schwenzel: „Kaan Schritt mehr weider, du Lumbedäsch, sunschd robb ich der die Hoarn vun Kobb runner!“ (zu Schwenzel) „Doo hiegehockt, du nixnutziger Schlawiner, du nixnutziger!“ (Schwenzel sinkt auf einen Stuhl und bricht wie leblos zusammen.)

Yvonne: (will zuspringen) „Oh, mon Philippe, mon Philippe!“

**Frau Schwenzel:** (drängt sie weg) „Zurück! Du schläächt Lumbe-  
mensch! — Woart, jetz kriehschde aani geleiert! (stürzt sich auf Yvonne.  
Es kommt zum Handgemenge. Dabei reißt Yvonne Frau Schwenzel die  
Perücke vom Kopf und hält sie triumphierend in die Höhe.)

**Yvonne:** „O la-la! Voyez! C'est Madame Schuenzel. Das ist Frau  
Schuenzell! Pauvre Philippel! Armer Philippi!“

**Fräulein Schwenzel:** „Mama, Mama! Vadi stirbt“ (stürzt sich  
auf Schwenzel) „Vadi! Vadi!“

**Frau Schwenzel:** (als sie Schwenzel liegen sieht) „Mord, Mord,  
Feier, Hilfe, Hilfe, Polizei! (will sich von neuem auf Yvonne stürzen)  
„Die Dibbelschiks doo is Schuld an allem!“

**Wirtin:** (dazwischentretend) „Seid ehr veel Mannsleit doo net  
Manns genunk, die zwaa dunnerkeilse Eeser ausenanner zu robbe? Alla,  
ougepackt!“ (sie hält mit Jockel zusammen Frau Schwenzel zurück, die  
immer noch gellende Rufe ausstößt. Schwarznagel hält Yvonne in Schach.  
Der Lakai ist teilnahmslos bei Seite getreten. Der Prinz steht mit Maja im  
Hintergrund. Maja schaut verängstigt und hilfeschend den Prinzen an.)

**Protzmaier:** (an der Seite Schwenzels, sich mit diesem beschäf-  
tigend) „Fräulein Maja, holen Sie bitte so rasch wie möglich den Herrn  
Medizinalrat! Ich befürchte einen Schlaganfall!“ (Maja geht rasch ab).

(Schwarznagel trägt die sich sträubende Yvonne hinaus.)

## 11. Auftritt

Vorige, Dr. Hansen

(Der Prinz ist an seinen Lakaien herangetreten und bespricht sich leise  
mit ihm.)

**Jockel:** (nachdem sich Frau Schwenzel einigermaßen beruhigt hat  
und sich mit ihrem Mann beschäftigt.) „Ja, sähñse, Fraa Schwenzel, das  
kimmt devuu, wammer glaabt, mer weer mäinder wie annern Leit! Ehrn  
Mann hot's awwer aa zu o'k getriwwe. Jetz horrer sein Loo! Eier Roll  
im Ort häbbder ausgeschbeelt.“

**Ruhmann:** „Ja, ja! Houchmut kimmt vorm Fall!“

**Protzmaier:** (den Sachverständigen herauskehrend) „Der Puls  
fängt wieder an, kräftiger zu werden. Die Lebensgefahr scheint behoben.“  
(während sich Frau und Fräulein Schwenzel weiterhin um diesen zu tun  
machen, tritt Protzmaier an den vermeintlichen Prinzen heran und macht  
eine tiefe Verbeugung) „Angesichts dieser unvorhergesehenen fatalen  
Situation, erlaube ich mir, die Bitte vorbringen zu dürfen, doch endlich  
Ihr Incognito, wenigstens mir gegenüber zu lüften. Ich habe doch, wie  
ich sicher annehmen darf, die hohe Ehre, vor Eurer Durchlaucht, dem Herrn  
Erprinzen zu stehen.“

**Lakai:** (frostig) „Habe ich Ihnen Anlaß zu einer solchen Annahme  
gegeben?“

**Protzmaier:** „Das wohl nicht. Aber ich fühle es, ich glaube es,  
ich weiß es! — Diese Gewisheit ist für mich das einzig Erhebende an  
diesem mißlungenen Abend.“

**Lakai:** „Der vielleicht gar nicht so mißlungen war, wie Sie mein  
Herr annehmen, da er eine Klärung auf der ganzen Linie herbeigeführt  
hat.“

**Protzmaier:** „Jawohl, jawohl! Ganz richtig! Das meinte ich eben  
ja auch!“



Lakai: „Ich meine es allerdings in ganz anderem Sinne als Sie, mein Herr!“ (inzwischen ist der Medizinalrat eingetreten.)

Protzmaier: (ihm entgegengehend) „Wir danken Ihnen, Herr Medizinalrat, daß Sie so rasch gekommen sind! Nach meiner Feststellung ist der Fall doch nicht so ernst, als er anfangs ausschaute.“

Dr. Hansen: „Die Entscheidung hierüber lassen Sie meine Sorge sein, Herr Protzmaier!“ (untersucht Schwenzel genau und hält ihm ein Rechfläschchen unter die Nase).

Frau Schwenzel: „Wenn er uns nur nicht stürzt, Herr Medizinalrat!“

Fräulein Schwenzel: „Hoffentlich kommt Vadi wieder zu sich!“ (Schwenzel hat sich allmählich erholt und richtet sich mit Hilfe seiner Angehörigen wieder auf).

Dr. Hansen: „Es war nur ein kleiner Ohnmachtsanfall ohne jede tiefere Bedeutung. Die Hauptsache ist Ruhe.“ (zu Frau und Fräul. Schwenzel) „Bringen Sie Herrn Schwenzel, sobald er wiedergehen kann, schleunigst nach Hause!“ (Familie Schwenzel setzt sich an den anderen Teil des Tisches. Schwenzel den Kopf über den Tisch geneigt — ein Bild des Jammers) (Inzwischen ist Maja wieder eingetreten und stellt sich an die Seite des Prinzen.)

Protzmaier: „Herr Medizinalrat, wenigstens eine erfreuliche Ueberraschung heute Abend! Darf ich Sie bitten?“ (führt ihn zu dem Lakaien) „darf ich vorstellen: Herr Medizinalrat Dr. Hansen“ (leiser und feierlich) „Seine Durchlaucht, unser allergnädigster Erbprinz“. (Der Lakai hat schon beim Erscheinen des Medizinalrates eine gewisse Nervosität an den Tag gelegt, die sich jetzt zur Verlegenheit steigert.)

Dr. Hansen: (nachdem er seine Verbeugung gemacht hat, sieht er den vermeintlichen Prinzen genauer an. Tritt betroffenen einen Schritt zurück.) „Se. Durchlaucht? — Allergnädigster Erbprinz? —“

Lakai: (verlegen) „Herr Medizinalrat — entschuldigen Sie ...“

Dr. Hansen: (schroff) „Ihre Stimme gibt mir die Gewißheit, daß ich mich nicht täusche!“ (sieht den Lakaien streng an. Nach einer Weile) „Sind Sie wirklich so weit gesunken, daß Sie hier als Hochstapler auftreten?“ (Der Prinz ist an die Seite des Lakaien herangetreten) „Sie sind doch niemand anders, als mein langjähriger Sanitätsfeldwebel Johannes Schmidt im Weltkrieg! — Ja oder nein!“

Lakai: (hat seine Ruhe wiedergewonnen) Allerdings!“ (alle mit Ausnahme der Familie Schwenzel, die teilnahmslos dasitzt, drängen sich heran) „Das gibt aber Herrn Medizinalrat nicht das Recht, mich hier als Hochstapler zu bezeichnen!“ (Protzmaier steht fassungslos da und hält sich am Tisch fest).

Dr. Hansen: (empört) „Na, hören Sie mal, das ist doch die Höhe! Das schlägt wirklich dem Faß den Boden aus! (zu Ruhmann) Sie, Herr Bürgermeister haben jetzt die verdammte Pflicht und Schuldigkeit, hier einzugreifen und das Nötige zu veranlassen!“

Ruhmann: (kratzt sich hinter den Ohren) „Zum Deihenker noch emool, wann ich 'nor dehaam gebliwwe weer. Da — jetz hämmer de Saload!“

Wirtin: „Ach du liewer Gott, ach du liewer Gott! Woas net alles heit iwwer mich eroibrich! (zu Maja) „Sieschde, Maja! Ich häbb doch räächd behoalte! Du hoschd mer's joo net glaawe wolle!“

Maja: (sieht den Prinzen hilflos an) „Gälle, däs is doch alles kaa Wäiklichkeit, däs is doch alles nor en bäise Traum.“

Lakai: „Eure Durchlaucht: Es ist leider alles genau so eingetroffen, wie es vorauszusehen war.“

Prinz: (tritt vor) „Herr Medizinalrat! Um dieser Komödie ein Ende zu bereiten, möchte ich Ihnen folgende Erklärung abgeben: Nicht dieser Herr hier (auf den Lakaien deutend) ist der Erbprinz, sondern ich. — Nehmen Sie diesen Ausweis zur Kenntnis!“ (reicht ihm den Ausweis).

Dr. Hansen: (betrachtet den Ausweis) „Eure Durchlaucht! Verzeihen Sie! — Ich könnte jedoch nicht anders glauben, als daß hier ....“

Prinz: „Sie, Herr Medizinalrat trifft keinerlei Schuld. Die Schuld liegt allein bei mir. Andererseits möchte ich ausdrücklich betonen, daß sich mein Begleiter weder diesem Herrn Protzmaier noch irgend jemandem anderen gegenüber als Prinz ausgegeben hat. Dieser Protzmaier hat ihm aus persönlichem Geltungsbedürfnis diesen Rang direkt aufgezwungen. Von Hochstapelei kann also hier keine Rede sein!“

Dr. Hansen: „Nach dieser Klarstellung nehme ich diese Anschuldigung natürlich mit Bedauern zurück!“

Prinz: „Sie haben meinen Begleiter richtig als Ihren früheren Sanitätsfeldwebel Schmidt erkannt. Heute ist er mein mir treu ergebener Diener Johann, der nur widerwillig und nur auf meinen ausdrücklichen Befehl hin die Rolle übernommen hat, die eigentlich mir zukam. Durch die Indiskretion dieses Herrn hier (deutet auf Protzmaier) glaubte ich mich gezwungen, selbst in den Hintergrund treten zu müssen und meinen Diener vorzuschicken. Offengestanden empfand ich auch eine gewisse Genugtuung, diese Schmarotzer hier hinter das Licht zu führen.“

Maja: (weinerlich) „Wann's sou schdäiht, dann is alles for mich vebei! Dann woer alles doch nor en Traum! En Prinz kann mich net haijern, däs säh ich oi. Awwer zu woas annerm ....“

Prinz: (tritt auf Maja zu, herzlich) „Fräulein Maja, unser gegenseitiges Verhältnis wird durch diesen Zwischenfall in keiner Weise gestört. Ich habe Ihnen versprochen, in nächster Zeit wiederzukommen und was ich als Lakai versprochen habe, werde ich als Prinz halten!“ (zu Dr. Hansen) „Herr Medizinalrat, wenn ich nach Klärung meiner persönlichen Verhältnisse demnächst hier erscheine, um meine offizielle Verlobung mit Fräulein Maja bekannt zu geben, dann werde ich als freier Bürger mit Ihnen einen Abend verleben, der sicher harmonischer verlaufen wird, als der heutige.“

## Nötiges Zubehör

Dienstmannsmütze

Dienstmannsschürze

Gesiegelter Briefumschlag mit amtlichem Schreiben  
des Hofmarschallamtes

Depeschenformular

2 Zeitungen

Altes Tablett aus Metall

2 Kaffeetassen mit Zubehör

Handkäse mit Brot

1 Wurst

1 falscher Haarschopf

1 größere Münze

Papierguirlanden

2 große Bilder, das ehem. Fürstenpaar darstellend

1 Leuchter mit Kerze

Im übrigen Einrichtung einer  
einfachen bäuerlichen Wirtsstube

# KULTURGEMEINDE BENSHEIM

Theaterparte

---

## *Seine Durchlaucht*

Luftspiel in 3 Aufzügen von Josef Stoll

\*

### P E R S O N E N :

Seine Durchlaucht, der Erbprinz . . . . .	Egon Stoll-Berberich
Johann, sein Lakai . . . . .	Wilhelm Oftertag
Wirtin des Gasthofes »Zur schönen Ausicht« . . . . .	Helene Klein
Maja, ihre Tochter . . . . .	Wilhelmine Köppner
Fabrikant Protzmeier . . . . .	Peter Weyrauch
Schalterbeamter Schwenzel . . . . .	Martin Kuhn
Frau Schwenzel . . . . .	Maria Schmitt
Fräulein Schwenzel . . . . .	Gertrud Nolde
Dienstmann Schwarznagel . . . . .	Johann Röhrig
Yvonne, Bardame aus der Gri-Gri- Bar in Laon . . . . .	Erna Sattler
Medizinalrat Dr. Hansen . . . . .	Rudi Griesbach
Bürgermeister Ruhmann . . . . .	Emil Frey
Gemeinderat Jodel . . . . .	Fritz Nolde

**Kulturgemeinde Bensheim**

**Theatersparte**

---

**Uraufführung**

**Seine  
Durchlaucht**

**Lustspiel in 3 Aufzügen von**

**Josef Stoll**

## Personen und ihre Darsteller:

Se. Durchlaucht, der Erbprinz	Egon Stoll-Berberich
Johann, sein Lakai	Wilhelm Ostertag
Wirtin des Gasthofes „Zur schönen Aussicht“	Helene Klein
Maja, ihre Tochter	Wilhelmine Köppner
Fabrikant Prohmeier	Peter Weyrauch
Schalterbeamter Schwenzel	Martin Kuhn
Frau Schwenzel	Maria Schmitt
Frl. Schwenzel	Erna Röhrig
Dienstmann Schwarznagel	Johann Röhrig
Yvonne, Bardame aus der Gri-Gri Bar in Laon	Erna Sattler
Medizinalrat Dr. Hansen	Rudi Griesbach
Bürgermeister Ruhmann	Emil Frey
Gemeinderat Jockel	Fritz Nolde

---

Spielleitung: Wilhelm Ostertag

Ort der Handlung: Wirtszimmer im Gasthof „Zur schönen Aussicht“

Zeit der Handlung: Kurz nach dem ersten Weltkrieg

(Der 2. Aufzug spielt am Vormittag, der 3. Aufzug am Abend des nächsten Tages.)

Der Zuschauer wird in diesem Lustspiel in das Milieu des ländlichen Gasthofes einer abgelegenen Dorfgemeinde versetzt. Hier werden alle großen und kleinen Sorgen eifrig am Stammtisch diskutiert, an dem sich die sogenannte führende Schicht des Dorfes zusammenfindet. Außer dem Bürgermeister und einem Gemeinderatsmitglied treffen sich dort der Arzt, der Inhaber einer größeren Fabrik, ein monarchisch gesinnter Beamter und sonstige Respektspersonen.

Auch heute unterhält man sich wieder einmal über die Aufstiegsmöglichkeit des Ortes, als Herr Prohmeier, der Fabrikant, sich das Geheimnis eines Briefes des fürstlichen Hofmarschallamtes entlocken läßt, worin ein längerer Aufenthalt des Erbprinzen im Ort in Aussicht gestellt wird. Noch während dieser Unterhaltung betreten zwei Gäste das Lokal und erkundigen sich nach ihren vorbestellten Zimmern. Die Stammtischrunde vermutet mit Recht in einem der beiden Herren den Erbprinzen. Um mit diesem in nähere Fühlung zu kommen, wird von dem sehr monarchistisch eingestellten Schwenzel und dem ehrgeizigen Fabrikanten Protzmeier ein Stiftungsfest improvisiert. Der Gelegenheitsarbeiter und Dienstmann des Ortes, Schwarznagel, hat schon lange seinem früheren militärischen Vorgesetzten Schwenzel Rache geschworen. Die Gelegenheit ist ihm günstig, als eine französische Bardame, Yvonne, sich in dem Gasthof einmietet, um ihren Freund aus dem Weltkrieg, Schwenzel, wiederzusehen. Unterdessen hat sich der Erbprinz, dem schon längst die Fesseln seines Standes lästig sind, bereits bei seiner Ankunft in das Wirtstöchterchen Maja verliebt. Er gibt sich aus taktischen Gründen als Lakai aus und überträgt seine Rolle seinem Diener. Bei dem am Abend stattfindenden Stiftungsfest kommt es zu peinlichen Austritten, bei denen nicht nur der scheinbar so moralisch einwandfreie Herr Schwenzel blosgestellt, sondern auch der krasse Egoismus des Fabrikanten Prohmeier entlarvt wird. Der Prinz, der sich auf Grund der Verwicklungen gezwungen sieht, sein Inkognito zu lüften, bewirkt den festen Entschluß, um seiner Liebe willen seine bevorzugte Stellung aufzugeben und das Wirtstöchterchen Maja zu heiraten.

Zum Besuch

ladet ein

Weinstube Clara

Gepflegte Weine

Angenehmer Aufenthalt

Ein gutes Buch

Dein bester Freund

Buch

Verkauf – Verleih  
Zeitschriftenhandlung

Johannes Schuchmann

Hauptstraße 38

Modehefte

Schnitte

Wenn Schmuck?

dann natürlich von

JOS. HEISSER, Bensheim a. d. B.

25 Jahre Goldschmiedekunst



Stets das Neueste  
führt

Schuhhaus

Stegmüller

Bensheim a. d. B., Hauptstrasse



Ein gutes Glas  
Wein?

. . . dann zu

Schwing

Die gemütliche  
Weinstube